

GRUNDZÜGE EINES KONZEPTS
FÜR DIE STUDIENFACHBERATUNG
IN DEN FACHBEREICHEN
AN DEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN



BAYERISCHES STAATSIKITUT
FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG
UND HOCHSCHULPLANUNG



MÜNCHEN

Impressum

© Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung,
Prinzregentenstraße 24, 80538 München
Tel.: 0 89 / 2 12 34-405, Fax: 0 89 / 2 12 34-450
E-Mail: Sekretariat@ihf.bayern.de, Internet: <http://www.ihf.bayern.de>

Umschlagentwurf und Layout: Bickel und Justus, München

Das Bild zeigt das historische Gebäude in der Prinzregentenstraße 24, in dem das Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung seit 1994 untergebracht ist.

Herstellung: Dr. Ulrich Scharmer, München

Druck: Steinmeier, Nördlingen

München, 2005

ISBN 3-927044-53-9

GÖTZ SCHINDLER

GRUNDZÜGE EINES KONZEPTS
FÜR DIE STUDIENFACHBERATUNG
IN DEN FACHBEREICHEN
AN DEN UNIVERSITÄTEN IN BAYERN

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG
MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE, BAND 71
MÜNCHEN 2005

Inhalt

1	Ausgangslage	1
1.1	Zentrale Studienberatung und Studienfachberatung an Universitäten	1
1.2	Beratung der Studierenden in anderen Hochschulsystemen	3
1.3	Studienfachberatung in den Fachbereichen der Universitäten in Bayern	5
1.4	Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines Studienfachberatungskonzepts	8
1.4.1	Veränderungen der Lebens- und Studiensituation der Studierenden	8
1.4.2	Veränderungen in den Universitäten	10
2	Grundzüge eines Konzepts für eine Intensivierung der Studienfachberatung an den Fachbereichen der Universitäten in Bayern	12
2.1	Prinzipien eines Studienfachberatungskonzepts	13
2.1.1	Anforderungen an die Struktur der Studienfachberatung	13
2.1.2	Grundsätze eines Studienfachberatungskonzepts	14
2.2	Funktionen der Studienfachberatung	15
2.3	Angebotsstruktur der Studienfachberatung	16
2.4	Inhalte und Instrumente der Studienfachberatung	18
2.5	Beteiligte und Kooperationen	29
2.5.1	Phasen, Akteure, Themenbereiche und Schwerpunkte der Studienfachberatung	29
2.5.2	Stellenwert der Studienfachberatung im Rahmen der Studienberatungsangebote	32
2.5.3	Koordination und Kooperation	32
2.6	Voraussetzungen	34
2.6.1	Kenntnis der Studien- und Lebenssituation der Studierenden	34
2.6.2	Professionalität und Kontinuität	35
2.6.3	Freiwilligkeit und Kontrolle der Teilnahme von Studierenden	36
2.6.4	Ressourcen und Finanzierung	37

2.7	Vorschlag zur Vorgehensweise in den Fachbereichen zur Entwicklung eines Studienfachberatungskonzepts	39
2.7.1	Vorgehensweise bei der Festlegung der Struktur der Studienfachberatung	39
2.7.2	Grundzüge der Ausgestaltung eines Studienfachberatungskonzepts	40
2.7.3	Voraussetzungen für die Durchführung eines Studienfachberatungskonzepts	42
	Literatur	44

1 Ausgangslage

1.1 Zentrale Studienberatung und Studienfachberatung an Universitäten

Die Aufgabe der *zentralen Studienberatungsstellen* in den Universitäten ist die Beratung der Studierenden bei allgemeinen, über das Fachstudium hinausgehenden Studienproblemen und Fragen, z. B. Zulassung zum Studium, Studienorganisation, rechtliche Rahmenbedingungen des Studiums und Prüfungsangelegenheiten. Demgegenüber erstreckt sich die *Studienfachberatung* auf die fachliche Beratung während des gesamten Studienverlaufs (vgl. *BLK 1981, S. 42*).

Im Einzelnen hat die Studienfachberatung die Aufgabe, über die jeweiligen Studiengänge, deren besondere Anforderungen, über die individuelle Studiengestaltung, die Prüfungen (Vorbereitung, Anforderungen und Durchführung) und zu Fragen im Zusammenhang mit dem Studienabschluss zu informieren und zu beraten sowie die Studierenden bei der Lösung von Studienproblemen zu unterstützen, die sich auf das gewählte Studienfach und den Studiengang beziehen. Darüber hinaus hat sie die Aufgabe, insbesondere angesichts der Durchführung von Eignungsfeststellungsverfahren zur Studienzulassung, Gymnasiasten und Studierwillige vor deren Entscheidung über das Studium des jeweiligen Fachs zu informieren und zu beraten. Da die Studienfachberatung von Lehrpersonen durchgeführt wird, sind – anders als bei der Zentralen Studienberatung – gute Voraussetzungen für eine Rückkoppelung zur Lehre gegeben.

Neben der Zentralen Studienberatung und der Studienfachberatung sind an Universitäten weitere Akteure an der Studienberatung¹ beteiligt: psychologisch-psychotherapeutische Beratungsstelle, Prüfungsamt, Auslandsamt und Career Service. *Aufgabenverteilung und Kooperation* zwischen den Beratungsstellen sind für manche Bereiche allerdings nicht ausreichend geklärt; dies gilt insbesondere für die Aufgabenverteilung zwischen Zentraler (allgemeiner) und Studienfachberatung (*HRK 1994, S. 10*). Erst in den letzten Jahren wurden an einigen Hochschulen, z. B. an der Technischen Universität München, neue Kooperationsformen eingeführt, ohne dass allerdings die in den Fachbereichen durchgeführte Studienfachberatung immer beteiligt ist.

Die *Kooperationsmöglichkeiten* zwischen Studienfachberatung und Zentraler Studienberatung werden bislang nicht in ausreichendem Maße genutzt. Dies gilt insbesondere für

¹ Wenn nicht anders angegeben, wird im Folgenden der Begriff „Studienberatung“ im umfassenden Sinn verwendet: alle Aktivitäten zur Unterstützung der Studierenden, unabhängig von Anbietern und Themen sowie Zeitpunkten und Häufigkeit der Angebote.

die zentralen Beratungs- und Betreuungsfelder, auf denen sich Zentrale und Studienfachberatung überschneiden: „Beide sind verflochten in der Aufgabe, orientierende Wege im Studium“ (Rott 1991, S. 73) in Bezug auf die persönliche und wissenschaftliche Entwicklung des Studierenden aufzuzeigen. Daraus resultiert überdies die Notwendigkeit der Verzahnung der Studienfachberatung mit der Lehre.

Die *Wirksamkeit der Studienfachberatung* wird vielfach bezweifelt. Dabei wird insbesondere auf folgende Aspekte hingewiesen (zum Folgenden vgl. Rott 2002, S. 52 ff). Da sich sowohl bei den Lehrenden als auch bei den Studierenden die Erwartung häufig auf eine Beratung über die Formalia der Studienordnungen beschränke, werde die Studienfachberatung „sehr fragmentarisch realisiert“ (Rott 2002, S. 52). Außerdem sei bei den Studienfachberatern selbst in diesem Bereich nicht immer ein befriedigender Kenntnisstand vorhanden. Der Hauptgrund für diese Situation wird darin gesehen, dass die Studienfachberatung von vielen Professoren angesichts ihrer hohen Belastung in Forschung, Lehre und Prüfungen als ungeliebte Aufgabe angesehen wird – in der Regel wird bei Übernahme der Aufgabe keine Entlastung von anderen Aufgaben gewährt – und sich darüber hinaus viele Studienfachberater nicht für das gesamte Fach zuständig fühlen. Insbesondere mangelt es an der notwendigen Professionalisierung der Studienfachberatung: „Die Studienfachberatung hat im Vergleich zur Allgemeinen Studienberatung nur in geringem Maße ein professionelles Beratungsprofil gewonnen. Kennzeichnend ist eine zwar hohe akademische fachspezifische, aber gering professionalisierte Beratungskompetenz der Studienfachberatung. (...) Bezeichnend ist auch der Mangel an Veröffentlichungen über ein mögliches theoretisches Konzept für die Studienfachberatung aus der Mitte der Lehrenden heraus.“ (ebd.).

Dennoch ist die Studienfachberatung aus der *Sicht der Studierenden* ein wichtiges Angebot, das von ihnen auch genutzt wird. Im Gegensatz zur Inanspruchnahme der Zentralen Studienberatung, bei der festgestellt wird, sie werde zu wenig und darüber hinaus in zu vielen Fällen zu spät aufgesucht – Studienberatung lediglich als „Feuerwehr“² –, wird die von den Lehrpersonen durchgeführte Studienfachberatung von 46% der Studierenden an den westdeutschen Universitäten in Anspruch genommen (Bargel/Ramm/Schreyer 1996, S. 3165). Die Studierenden bewerten die Studienfachberatung durch die Dozenten

² Ein weiterer Problembereich ist die personelle Ausstattung der zentralen Studienberatungsstellen. Zu diesem Komplex liegen allerdings lediglich Aussagen für die Zentrale Studienberatung vor. So war nach Angaben der HRK im Jahr 1994 an keiner Hochschule die 1976 und 1981 von der damaligen WRK und der KMK geforderte Relation von mindestens einem Studienberater auf 3.000 Studierende erreicht (HRK 1994, S. 9).

im Großen und Ganzen als nützlich, beklagen jedoch die „eingeschränkte Erreichbarkeit der Dozenten“ (Lewin u. a. 1997, S. 15), die geringe thematische Breite und den zu geringen Umfang studienbegleitender Beratungsangebote: „Im Verlauf des Studiums können Studierende zwar in kritischen studienbedingten, sozialen und persönlichen Situationen auf Beratungsangebote zurückgreifen: Kapazität und Angebotsvielfalt sind jedoch oft nicht ausreichend. Eine studienbegleitende Beratung (tutorial system) als Normalfall ist nur begrenzt vorhanden.“ (Rott 2002, S. 70).

1.2 Beratung der Studierenden in anderen Hochschulsystemen

Aus einer vergleichenden Analyse der Studienberatung in Universitäten einiger anderer Länder können weitere Hinweise auf sinnvolle Veränderungen der Beratungsangebote für Studierende gewonnen werden, auch wenn dabei die unterschiedlichen Rahmenbedingungen, Strukturen sowie ihre Auswirkungen auf Aufgaben und Organisation der Studienberatung berücksichtigt werden müssen. Dabei zeigt sich, dass bezüglich der Formen, der Intensität und der Kontinuität der Beratung zwischen den betrachteten Ländern erhebliche Unterschiede bestehen, die vor allem auf die unterschiedliche Gewichtung der Beratungsziele zurückzuführen sind.

Die Rahmenbedingungen der Studienberatung an den Hochschulen in den USA unterscheiden sich in wichtigen Aspekten von denen in Deutschland und anderen europäischen Ländern: Studienanfänger sind meistens jünger³; in der Regel müssen sich die Studierenden während des ersten Studienjahres noch nicht auf ein Hauptfach festlegen; bis zu vier Fünftel der Studienanfänger sind unentschlossen, welches Hauptfach sie studieren wollen; die grundständigen Studiengänge (Abschluss: Bachelor) enthalten in den ersten beiden Studienjahren erhebliche Anteile an allgemein- und persönlichkeitsbildenden Inhalten; das Hauptfachstudium ist in der Regel stark strukturiert.

Darüber hinaus sind die guten Betreuungsrelationen (Studierende je Professor) zu berücksichtigen, durch die auch für die Beratung der Studierenden gute Voraussetzungen geschaffen werden. Für diesen Bereich sind keine vergleichbaren Daten verfügbar. Berichte aus US-amerikanischen Forschungsuniversitäten geben jedoch einen Eindruck von den guten Voraussetzungen. So liegt in Harvard, Yale und Princeton das Verhältnis von Studierenden und Professoren in der Faculty of Arts (an allen drei Universitäten die

³ Im Vergleich zu Studienanfängern in Deutschland, wenn sie die Hochschulreife an einem neunklassigen Gymnasium erworben haben.

größte Fakultät) bei 13 : 1, 11 : 1 und 9 : 1 (Wolff⁴ 2004). Das günstige Betreuungsverhältnis ist vermutlich ein wichtiger Grund für das gut ausgebaute Mentorensystem an den US-amerikanischen Forschungsuniversitäten, das darüber hinaus in der Regel durch Tutorien ergänzt wird.

Daraus erklärt sich, dass es im Regelfall keine Trennung zwischen Allgemeiner Studienberatung und Fachstudienberatung gibt, die den Verhältnissen an deutschen Universitäten vergleichbar ist. Beispielsweise hat an der Pennsylvania State University jede Fakultät eine eigene Studienberatung, „die während der ersten zwei Jahre den Studierenden hilft, die richtigen Grundklassen zu wählen. Die Mitarbeiter in dieser Studienberatung sind vor allem gelernte Berufsberater, aber manchmal findet man auch Professoren. Im dritten und vierten Jahr sollen Hauptfach-Professoren die Beratung übernehmen.“ (Danis 1997, S. 30). Lediglich die psychologische, die juristische und Teile der Berufsberatung werden von einer dem Studentenwerk vergleichbaren Stelle durchgeführt.

Für Studienanfänger und Studienfachwechsler, die sich noch nicht für ein Hauptfach entscheiden können oder wollen bzw. über ihr künftiges Studienfach noch unsicher sind, hat die Pennsylvania State University die „Division of Undergraduate Studies“ als eine „reine akademische Studienberatung“ eingerichtet, an der die Lehrpersonen die Aufgabe haben, die Studierenden spätestens bis zum Ende des vierten Studiensemesters zur Studienfachwahl zu führen, aber für Studienfachwechsler beispielsweise auch die spätere Anrechenbarkeit der belegten Lehrveranstaltungen zu klären (Danis 1997, S. 30).

An den Universitäten in den *Ländern der Europäischen Union* (zum Folgenden vgl. Rott 2002, S. 139 ff) gibt es in der Regel wie an den deutschen Universitäten eine zentrale Studienberatungsstelle mit im Großen und Ganzen dem gleichen Aufgabenspektrum wie bei den zentralen Studienberatungsstellen an deutschen Universitäten. Außer in den schwedischen Universitäten sind die zentralen Studienberatungsstellen nicht an der Studienfachberatung beteiligt.

Die Studienfachberatung findet überwiegend in den Sprechstunden der Lehrpersonen statt. Eine Studienfachberatung mit besonderen Angeboten in den Fachbereichen der Universitäten wird in etwa der Hälfte der übrigen EU-Staaten angeboten. In einigen Ländern, z. B. in Österreich, werden diese Angebote von studentischen Organisationen bereitgestellt.

⁴ Der Verfasser lehrt seit 1976 in Harvard.

Die Professionalisierung der Studienfachberatung ist in den Niederlanden am weitesten fortgeschritten: Die Studienfachberater sind an die Lehre „eng angebunden“ (Rott 2002, S. 158), sind aber in der Regel nicht in der Lehre tätig. Die Aufgaben der Zentralen Studienberatung nimmt der studentendecaan wahr, der auch für mehrere Fachbereiche zuständig sein kann. „Vor dem Hintergrund der Beratungserfahrung entwickeln und realisieren die studentendecaanen Grundsätze für alle Fragen, die das Verhalten der Hochschule gegenüber ihren Studierenden bestimmen.“ (Rott 2002, S. 158).

Für die Koordinierung der Beratungsangebote ist an den niederländischen Hochschulen der studentendecaan zuständig. Auch in anderen Ländern wird auf die Koordinierung der Beratungsangebote besonderer Wert gelegt. So zählt in Finnland neben der Beratungstätigkeit ausdrücklich die Vernetzung der Beratungseinrichtungen an der Universität zu den Aufgaben der Studienfachberater in den Fachbereichen (Rott 2002, S. 146).

Art und Umfang der Angebote zur Studienfachberatung unterscheiden sich zwischen den Staaten erheblich. Sie reichen von Beratung zur Persönlichkeitsentwicklung (durch persönliche Tutoren), in deren Rahmen auch Studienfachberatung stattfindet, bis zur „reinen“ Studienfachberatung (durch Professoren oder Dozenten). In einigen Ländern wird die Studienfachberatung vollständig im Rahmen von Tutorensystemen wahrgenommen.

Trotz der strukturellen Unterschiede kann folgende Schlussfolgerung gezogen werden: Je stärker die Persönlichkeitsbildung der Studierenden und die Vermittlung von Schlüsselkompetenzen betont werden und je größer die Durchlässigkeit zwischen den Studiengängen ist, desto intensiver sind Studienberatung und Studienfachberatung, desto häufiger und regelmäßiger sind die Kontakte zwischen Studienfachberatern und Studierenden und desto stärker werden die Lehrpersonen – und nicht lediglich die Studienfachberater – in die Aktivitäten der Studienfachberatung einbezogen. Insbesondere Letzteres weist darauf hin, dass eine deutliche Ausrichtung der Studienfachberatungsangebote auf die je nach Studienphase und Studienfortschritt der Studierenden unterschiedlichen Beratungsthemen erforderlich ist.

1.3 Studienfachberatung in den Fachbereichen der Universitäten in Bayern

Die Auswertung der Lehrberichte der bayerischen Universitäten der Studienjahre 2001/2002 und 2002/2003 und Gespräche mit Studienfachberatern machen das *breite Spektrum der Beratungsthemen* der Studienfachberatung deutlich: Studienanforderungen, Studienaufbau, Wahl der Nebenfächer, Planung und Durchführung des Studiums, Aus-

landsaufenthalt, Anerkennung im Ausland erbrachter Studien- und Prüfungsleistungen, Fach- und Hochschulwechsel sowie Orientierung von Schülern und Studieninteressenten. Darüber hinaus zeigt sich, dass das Themenspektrum in den Beratungsgesprächen nicht selten auf allgemeinere Themen wie Wohnprobleme und Studienfinanzierung ausgeweitet wird. Die Analyse bestätigt einerseits die großen Anstrengungen in den Fachbereichen auf dem Gebiet der Fachstudienberatung, macht andererseits jedoch die Notwendigkeit ihrer Weiterentwicklung deutlich.⁵

Zur Fachstudienberatung der Fachbereiche *im Grundstudium bei unzureichenden Leistungen* (gem. Art. 72 Abs. 1 Satz 6 BayHSchG) sowie zu Verfahren im Fachbereich, sich einen Überblick über den Studienverlauf am Ende des ersten Studienjahres (gem. Art. 78 Satz 2 BayHSchG) zu verschaffen, geben nur wenige Lehrberichte Auskunft.

Besondere Beratungsformen, wie Tutoren- und Mentorengruppen, mit denen eine studienbegleitende Studienfachberatung wirksam unterstützt werden kann, finden in weniger als einem Drittel der Lehrberichte Erwähnung.

Auf die Konsequenzen der Zunahme von *studienbegleitenden Prüfungen*, insbesondere im Zusammenhang mit der Einführung von Bachelor-Studiengängen, für die Aufgaben und Formen der Fachstudienberatung wird in der Regel in den Lehrberichten nicht eingegangen. Die Fachstudienberater hingegen beobachten eine Zunahme dieser Themen in den Beratungsgesprächen.

Die Lehrberichte⁶ enthalten ebenfalls nur in Ausnahmefällen Aussagen zum Umgang mit der *Beratungsnachfrage spezieller Gruppen von Studierenden*, z. B. ausländischer Studierender und Teilzeitstudierender. Auch hier weisen die Studienfachberater darauf hin, dass ausländische Studierende und Teilzeitstudierende einen größeren und differenzierteren Beratungsbedarf haben als ihre deutschen Kommilitonen und als Vollzeitstudierende.

⁵ Selbstverständlich ist zu berücksichtigen, dass aus einer Nichterwähnung bestimmter Beratungsangebote in den Lehrberichten nicht auf das Fehlen eines entsprechenden Angebots zu schließen ist.

⁶ Auf die Lehrberichte wird hier Bezug genommen, weil es im Folgenden nicht um den Nachweis von Defiziten im Einzelnen geht, sondern um das Aufzeigen von Handlungsfeldern der Fachstudienberatung, auf denen in den Fachbereichen verstärkte Bemühungen erforderlich sind.

In den großen Fachbereichen sind mehrere Personen an der Studienfachberatung beteiligt, wobei es je nach Studiengangtyp (Magister, Diplom) und Studienfach Unterschiede gibt. Zur personellen und inhaltlichen *Kontinuität* der Studienfachberatung werden in der Regel keine Aussagen gemacht. Die *Koordination* der Angebote wird unterschiedlich gehandhabt. Zu diesem Thema wie auch zur Kooperation mit anderen Stellen in der Universität, z. B. mit der Zentralen Studienberatung und den Prüfungsämtern, werden allerdings nur selten Aussagen gemacht.

Auch für die Überprüfung der *Wirksamkeit* der Beratungsangebote gibt es nur wenige Ansätze. In einigen Lehrberichten wird zwar auf die Bewertung von Betreuung und Beratung durch die Studierenden im Rahmen der Evaluation der Lehrveranstaltungen hingewiesen. Dabei wird allerdings in der Regel nicht auf konkrete Beratungsangebote Bezug genommen, sondern allgemein auf Kontakt-, Beratungs- und Betreuungsmöglichkeiten, z. B. in den Sprechstunden der Lehrpersonen.

Insgesamt zeigen die Gespräche mit Studienfachberatern und die Analyse der Lehrberichte, dass die Angebote der Studienfachberatung bei den Studierenden im Großen und Ganzen auf Akzeptanz stoßen. Allerdings gibt es bei allen Aspekten der Studienfachberatungsangebote zwischen den Fachbereichen große Unterschiede: Umfang, thematische Breite und Ausrichtung auf die je nach Studienfortschritt unterschiedliche studentische Nachfrage; Kontinuität und Koordination der Beratungsangebote im Fachbereich; Kooperation mit anderen in der Beratung tätigen Akteuren.⁷ Wie in Abschnitt 2.4 gezeigt wird, werden in den Fachbereichen viele bewährte Einzelmaßnahmen zur Studienfachberatung angeboten, die allerdings den Anforderungen an eine zielgruppenspezifische und zielführende Studienberatung noch nicht voll genügen und ein Studienfachberatungskonzept nicht erkennen lassen. Ausgangspunkt der Konzeptentwicklung sollte – wie die Studienberatung in den anderen Ländern zeigt – die Orientierung am je nach Studienphase und Studienfortschritt der Studierenden unterschiedlichen Beratungsbedarf sein.

⁷ Zu Ressourcen und Finanzierung siehe Abschnitt 2.6.4.

1.4 Rahmenbedingungen für die Entwicklung eines Studienfachberatungskonzepts

Die Entwicklung eines Konzepts für die Studienfachberatung ist nicht nur aus den bisher genannten Gründen erforderlich. Aufgrund der Veränderungen wichtiger Rahmenbedingungen für Studium und Lehre werden an die Studienberatung größere und differenziertere Anforderungen gestellt. Sie machen eine Neubestimmung von Aufgaben und Angeboten der Studienfachberatung im Hinblick auf Qualität, Umfang und auf eine stärkere Formalisierung des Beratungsangebots erforderlich. Außerdem machen sie die Vernetzung des Angebots mit Beratungsangeboten anderer Stellen in der Universität und außerhalb der Universität sowie die Kooperation dieser Stellen notwendig.

1.4.1 Veränderungen der Lebens- und Studiensituation der Studierenden

Folgende Veränderungen der Lebens- und Studiensituation der Studierenden wirken sich auf das Studienverhalten aus und haben erhöhte Anforderungen an die Studienfachberatung zur Folge: Zunahme der Zahl der Studierenden mit heterogenen Studienvoraussetzungen, Studienzielen und Lebenssituationen. Ausdruck dessen sind Erwerbstätigkeit neben dem Studium, Teilzeitstudium, lange Studienzeiten und hohe Studienabbrecherquoten.

Zum einen hat die *Zunahme der Zahl der Studierenden aus nicht akademischen Familien* zur Folge, dass immer weniger Studienanfänger ihr Studium mit einer ausreichenden Orientierung im Hinblick auf das akademische Milieu sowie seine Strukturen und Anforderungen beginnen. Dadurch werden die soziale Integration der Studierenden (Kontakte untereinander und mit den Lehrpersonen) sowohl auf Universitäts- wie auf Fachbereichsebene sowie der Prozess der Identifikation mit dem gewählten Studienfach erschwert (vgl. *Schindler 1994*). Studienanfänger aus nicht akademischen Familien haben besondere Schwierigkeiten, sich in den Studiengängen zurechtzufinden: Nicht nur die gering strukturierten Studiengänge wirken auf sie verunsichernd, sondern auch die stark strukturierten Studiengänge – im einen Fall werden Leitlinien und Orientierung vermisst, im anderen Fall befürchtet man, notwendige Festlegungen und wichtige Termine zu versäumen. Darüber hinaus erfordert der Studienanfang „das Erlernen einer neuen sozialen Rolle: Aus Schülerinnen und Schülern sollen binnen kurzem Studentinnen und Studenten werden. Die Hochschule setzt im Grunde voraus, dass diese Verwandlung am ersten Vorlesungstag abgeschlossen ist, sie kennt traditionsgemäß keine institutionellen Übergangsphasen.“ (*Lührmann o. J., S. 5*).

Zweitens ist die Studienfachberatung gefragt, weil die Mehrzahl der Studierenden mit dem „inhaltlichen Feedback über erbrachte Studienleistungen von Seiten der Lehrenden“ keine befriedigenden Erfahrungen macht (*Briedis/Minks 2004, S. 17*). Beispielsweise wird die Besprechung von Klausuren und Hausarbeiten lediglich von einem Drittel und die fachliche Beratung und Betreuung von zwei Fünfteln der Universitätsabsolventen als gut oder sehr gut beurteilt (*Briedis/Minks 2004, S. 20*).

Dies hat Auswirkungen auf die Anforderungen an die Studienfachberatung. Erfahrungen zeigen, „dass Orientierungslosigkeit, Motivations- und Arbeitsprobleme im Studium eher die Regel als die Ausnahme sind. Angst vor Anforderungssituationen, vor dem Reden im Seminar, vor Prüfungen und vor dem Schreiben wissenschaftlicher Arbeiten, Schwierigkeiten mit der Zeiteinteilung und der Organisation des Studiums, Sinnprobleme, Verweigerungsphantasien und Fluchttendenzen gehören zum Studienalltag und lassen die Studienzeiten immer länger werden.“ (*Kruse 1994, S. 9*).

Drittens sind unter den Studierenden an den Universitäten rd. 67% während der Vorlesungszeit erwerbstätig.⁸ Der Zeitaufwand für die Erwerbstätigkeit neben dem Studium hat seit Beginn der 1990er Jahre kontinuierlich auf 8,4 Stunden pro Woche (alte Länder) zugenommen (*Schnitzer/Isserstedt/Middendorf 2001, S. 258*). Der Anteil der Teilzeitstudierenden an den Universitäten liegt bei rd. 20% (alte Länder); auch er hat sich in den 1990er Jahren erhöht (*Schnitzer/Isserstedt/Middendorf 2001, S. 272*). Als Folge von Erwerbstätigkeit neben dem Studium und von Teilzeitstudium, insbesondere wenn dies mit der Betreuung von Kindern einhergeht – beides sind die Hauptursachen für ein Teilzeitstudium – entsteht zusätzlicher Beratungsbedarf, z. B. zur individuellen Studienorganisation (*Berning/Schindler/Kunkel 1996, S. 165*).

Viertens führen der sich abschwächende Zusammenhang von Studienfach und Beruf sowie von Studienabschluss und – gesicherter – Berufsposition⁹ vielfach bereits in der Studieneingangsphase zur Verunsicherung der Studierenden (vgl. *Ramm/Bargel 1995, S. 2*) und zu einer verstärkten Nachfrage nach Beratung. Seit Mitte der 1980er Jahre ist eine Entkoppelung von Studium und Beruf zu beobachten, die auf unterschiedliche Ursachen zurückzuführen ist (vgl. *Tessaring 1985, S. 46*, und *Weiler u. a. 2003, S. 34 ff*): Unsicherheit

⁸ Die Quote der erwerbstätigen Studierenden hat seit 1997 „zwar an Dynamik verloren, aber eine Trendwende zeichnet sich noch nicht ab.“ (*Schnitzer/Isserstedt/Middendorf 2001, S. 280*).

⁹ Inwieweit sich dies durch die Einführung von Bachelor-Studiengängen ändern wird, kann noch nicht beurteilt werden.

über die Chancen auf dem Arbeitsmarkt, Veränderungen des Stellenwerts von im Studium erworbenen Fachkenntnissen („breites“ vs. „spezialisiertes“ Fachwissen), zunehmender Stellenwert von außerfachlichen Qualifikationen (Schlüsselkompetenzen), für deren Erwerb im Studium zu wenig Gelegenheit besteht sowie die generelle Unsicherheit über die langfristigen Veränderungen der Berufs-, Tätigkeits- und Qualifikationsanforderungen an Hochschulabsolventen. In letzter Zeit wird in diesem Zusammenhang insbesondere auf die „Relativierung klassischer Berufsbilder“ hingewiesen, die unter anderem zur Folge hat, dass „Problemlösungen in der realen Welt ein Maß an Überschreitung disziplinärer Grenzen erfordern, das mit der nach wie vor weitgehend disziplinären Organisation von Wissenschaft in einem Spannungsverhältnis steht.“ (Weiler u. a. 2003, S. 38 und 50).

1.4.2 Veränderungen in den Universitäten

Eine steigende Nachfrage der Studierenden nach Beratung ergibt sich zudem aus der Einführung der *Bachelor- und Master-Studiengänge*, der Zunahme und Differenzierung der *internationalen Bezüge des Studiums* (Credit-Point-System, fremdsprachige Studienangebote, Auslandssemester und -praktika etc.) und der steigenden Zahl *ausländischer Studierender*. „Die Umstellung auf das Bachelor-/Mastersystem wird zu starken Veränderungen führen. Je kürzer die Studiengänge sind, desto höher ist der Aufwand an Betreuung.“ (Thimme 2004, S. 11). Diese Einschätzung wird von den Studienfachberatern – wie auch von Studienberatern der Zentralen Studienberatungen – bestätigt. Der Betreuungsaufwand ergibt sich vor allem aus der Tatsache, dass die neuen Studiengänge keine einheitliche Struktur und unterschiedliche Formen der Internationalität aufwiesen, und darüber hinaus mit Credit points und Modularisierung neue Elemente eingeführt würden (vgl. Gensch/Schindler 2003, S. 72 ff). Von Seiten der Studienfachberater wird darauf hingewiesen, dass die Folge ein erhöhter Abstimmungs- und Koordinationsbedarf zwischen Zentraler und Studienfachberatung sei, insbesondere da mit zunehmender Heterogenität der Studienangebote der Koordinationsbedarf steige.

Der Orientierungs- und Beratungsbedarf von Studierwilligen und Studierenden steigt darüber hinaus in dem Maße, in dem die Zulassung zu den Studiengängen durch *Eignungsfeststellungsverfahren* geregelt wird. Wie erste Erfahrungen mit Eignungsfeststellungsverfahren an den bayerischen Universitäten zeigen, haben sich die Studienbewerber erheblich intensiver über das Studienangebot informiert, insbesondere über das von ihnen angestrebte Studienfach und den Studiengang sowie über die Universität, an der sie sich bewerben. Die durch ein Eignungsfeststellungsverfahren zugelassenen Studierenden – auch dies zeigen die ersten Erfahrungen – studieren engagierter und suchen stärker den

Kontakt zu den Lehrpersonen. Beide Faktoren werden sich vermutlich sowohl auf den Umfang als auch auf die Themen und Inhalte der Studienberatung auswirken: Informiertere und engagiertere Studierende stellen höhere Ansprüche an die Studienfachberatung, zumal wenn sich die Nachfrage aufgrund des engeren Kontakts zu den Lehrpersonen intensiviert.

Der zunehmende *Wettbewerb* zwischen den Hochschulen hat zur Folge, dass unter den Studierwilligen die Angebote und die Leistungen der Hochschulen sowie der Fachbereiche intensiver miteinander verglichen werden. Dieser Prozess wurde bereits seit der zweiten Hälfte der 1990er Jahre durch die zunehmende Ausdifferenzierung der Studiengänge und wird in letzter Zeit durch die Einführung der Bachelor- und Master-Studiengänge sowie durch Eignungsfeststellungsverfahren weiter befördert: In dem Maße, in dem die Vielfalt des Studienangebots zunimmt, nimmt auch der Orientierungs- und Beratungsbedarf zu, insbesondere unter den Studierwilligen, aber auch unter Studierenden, z. B. im Hinblick auf einen Fach- oder Hochschulwechsel.

Schließlich werden sich die Studierenden aller Voraussicht nach stärker als bisher an der Deckung der *Studienkosten* beteiligen müssen (Verwaltungskostenbeitrag, Studienbeitrag). Dafür wird, wenn man von dem finanzpolitischen Argument für die Einführung von Studienbeiträgen einmal absieht, als Argument ins Feld geführt, die Studierenden würden verantwortungsvoller studieren, so dass die Universitäten als „Anbieter“ stärker als bisher gegenüber ihren Studierenden als „Abnehmern und Mitgestaltern“ verpflichtet seien, ihre Leistungen für die Studierenden kontinuierlich zu optimieren. In diesem Zusammenhang ist zu erwarten, dass die Universitäten im Rahmen des Wettbewerbs um Studienbewerber und Studierende nicht nur an ihrem Lehrangebot, sondern ebenso an weiteren Leistungen und Angeboten gemessen werden. Es ist davon auszugehen, dass dazu – beispielsweise neben Angeboten von fremdsprachigen Studiengängen und Lehrveranstaltungen oder Praktika im Ausland – auch Umfang und Qualität der Studienberatungs- einschließlich der Studienfachberatungsangebote gehören und daher die Fachbereiche besonders gefordert sein werden.

2 Grundzüge eines Konzepts für eine Intensivierung der Studienfachberatung an den Fachbereichen der Universitäten in Bayern

In den Fachbereichen werden je nach Fachkultur, Struktur der Studiengänge, Art der Studierenden, Situation im Fachbereich etc. unterschiedliche Angebote der Studienfachberatung gemacht. Insbesondere ist die Notwendigkeit formalisierter Angebote zur Studienfachberatung je nach Betreuungsrelationen im Fachbereich und Struktur der Studiengänge unterschiedlich. Bei einer günstigen Betreuungsrelation ergeben sich vielfältige „informelle“ Kontakte zwischen Lehrpersonen und Studierenden, bei denen Studienfachberatung stattfindet. Bei modularisierter Studienstruktur mit studienbegleitenden Prüfungen sind Angebote zur Studienendberatung allenfalls in Ausnahmefällen erforderlich.

Daher sind die im Folgenden dargestellten Grundzüge eines Konzepts *nicht als Modell zu verstehen*, das die Fachbereiche unverändert übernehmen oder das ihnen „übergestülpt“ werden soll. Ausgehend von den unterschiedlichen Studienabschnitten und -phasen, welche die Studierenden durchlaufen, werden die Schwerpunkte der studentischen Nachfrage nach Studienfachberatung *systematisiert* und mögliche Studienfachberatungsangebote in den Fachbereichen an aktuellen *Beispielen* aus den Fachbereichen veranschaulicht. Bei den folgenden Ausführungen zu einem Konzept der Studienfachberatung handelt es sich somit nicht um ein detailliertes Programm, das „nur so und nicht anders“ umgesetzt werden kann. Vielmehr enthält es Vorschläge, über deren konkrete Umsetzung und Inhalte in den Fachbereichen je nach Fachkultur sowie Situation und Art der Studiengänge zu entscheiden ist.

Die Vorschläge gehen allerdings davon aus, dass in den Fachbereichen ein *verbindlicher Rahmen für die Studienfachberatung* vereinbart wird, in dem insbesondere festgelegt wird, in welchen Studienphasen und zu welchen Zeitpunkten im Studienverlauf Angebote zur Studienfachberatung zu machen sind und wie die erforderliche konkrete Umsetzung (Struktur, Inhalte und Instrumente des Beratungsangebots im Fachbereich, Koordination innerhalb des Fachbereichs, Kooperation mit anderen Akteuren) sichergestellt werden soll.

Im Folgenden werden die Grundzüge eines Konzepts für die Studienfachberatung vorgestellt, und zwar die strukturellen Anforderungen an das Konzept (Abschnitt 2.1.1), die Grundsätze des Konzepts (Abschnitt 2.1.2), die unterschiedlichen Funktionen der Studienfachberatung (Abschnitt 2.2), die Struktur der Angebote (Abschnitt 2.3), Inhalte und

Instrumente (Abschnitt 2.4), sowie Beteiligte und Kooperationen (Abschnitt 2.5). Abschließend werden in Abschnitt 2.6 und 2.7 Überlegungen zu den Voraussetzungen für ein Konzept und zur Erarbeitung des Konzepts durch die Fachbereiche angestellt.

2.1 Prinzipien eines Studienfachberatungskonzepts

2.1.1 Anforderungen an die Struktur der Studienfachberatung

Aus den in Abschnitt 1.4 skizzierten Rahmenbedingungen ergeben sich unterschiedliche Anforderungen an die Studienfachberatung, die im Folgenden erörtert und aus denen mögliche Angebote im Rahmen eines Konzepts entwickelt werden.

Studienfachberatung findet gegenwärtig in den Fachbereichen sowohl durch die Lehrpersonen in Sprechstunden und im Zusammenhang mit den Lehrveranstaltungen statt, z. B. im Rahmen von Abschlussbesprechungen von Haus- und Semesterarbeiten, Klausuren und Projektberichten, als auch durch Studienfachberater, die meistens zugleich als Lehrpersonen tätig sind. Die Tätigkeit der Studienfachberater unterscheidet sich von derjenigen der Lehrpersonen vor allem dadurch, dass sie neben der Beratung in Sprechstunden spezielle Studienfachberatungsangebote, z. B. zur Studieneinführung und zur Examensvorbereitung, machen. Die veränderten Rahmenbedingungen erfordern

- ein *ausreichendes formalisiertes Angebot* zusätzlich zu der in den Sprechstunden der Lehrpersonen stattfindenden Studienfachberatung sowie
- ein *breites Themenspektrum* und eine *Diversifizierung der Formen* dieser Angebote.

Mit formalisierten Angeboten, einer Verbreiterung des Themenspektrums und einer Diversifizierung der Angebotsformen soll die Studienfachberatung in den Fachbereichen dadurch gestärkt und effektiver gemacht werden, dass sie sich stärker auf die Nachfrage der Studierenden sowie einen Diskurs zwischen Studierenden und den in der Studienfachberatung engagierten Lehrpersonen stützt („diskursives Studienfachberatungskonzept“). Selbstverständlich beruht auch die bisher in den Fachbereichen durchgeführte Studienfachberatung auf dem Diskurs zwischen Studierenden und Lehrpersonen, jedoch mit dem Unterschied, dass diese Beratungsangebote nicht in eine *konzeptionell* begründete Regelmäßigkeit und Verbindlichkeit eingebunden sind. Das diskursive Studienfachberatungskonzept benennt Zeitpunkte bzw. Phasen im Studienverlauf, zu denen im Fachbereich Beratungs- und Betreuungsangebote vorzusehen sind (vgl. unten Abschnitt 2.3), als einen Rahmen, der von den Fachbereichen je nach Fachkultur, Studienstruktur und studentischer Nachfrage auszufüllen ist.

Mit den hier vorgelegten Vorschlägen wird keine „Rund-um-die-Uhr-Betreuung“ der Studierenden angestrebt. Die Fachbereiche sollen nicht wie beispielsweise die Liberal Arts Colleges in den USA Erziehungs- und Betreuungsaufgaben („in loco parentis“) übernehmen. Auch deshalb wird die sich an der Intensität der Studienfachberatung orientierende Unterscheidung zwischen Orientierung und Information, Beratung sowie Betreuung getroffen (siehe unten Abschnitt 2.2). Nichtsdestoweniger wird langfristig gesehen zu prüfen sein, inwieweit sich die Aufgaben der Zentralen Studienberatung und der Studienfachberatung verändern, wenn die Studienanfänger als Folge der Einführung des achtstufigen Gymnasiums künftig um ein Jahr jünger sein werden – und damit genau so alt wie die Studienanfänger in den USA, die unmittelbar nach Abschluss der High School ein Studium aufnehmen.

Mit der Einbindung der Angebote zur Studienfachberatung in ein Konzept wird die Koordination, Intensivierung und Verstetigung der Angebote angestrebt. Dabei muss das Konzept nicht nur über Grundsätze, Inhalte und Funktion der Angebote Auskunft geben, sondern darüber hinaus über die Zeitpunkte im Studienverlauf, an denen für die Studierenden eine Verpflichtung besteht, die Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen bzw. eine Inanspruchnahme empfohlen wird, die Koordination der Angebote im Fachbereich sowie die Abstimmung mit Beratungsangeboten außerhalb des Fachbereichs.

2.1.2 Grundsätze eines Studienfachberatungskonzepts

Mit dem Konzept soll durch die Bereitstellung von Informationen sowie Beratungs- und Betreuungsangeboten ein Beitrag zur Verbesserung der Orientierung der Studierenden, der „Studierfähigkeit“ und des Studienerfolgs und zur Erhöhung der Studienzufriedenheit geleistet sowie der Anonymisierung an der Universität entgegengewirkt werden.

Das Konzept geht von folgenden *allgemeinen Grundsätzen* aus:

- Die Angebote zur Studienfachberatung in den Fachbereichen werden im Rahmen eines formalisierten *Konzepts* gemacht, innerhalb dessen sie *definierte Funktionen* (Orientierung/Information, Beratung und Betreuung) zu erfüllen haben (vgl. Abschnitt 2.2).
- Die Beratungsangebote berücksichtigen insbesondere die Besonderheiten der *Studienabschnitte* (z. B. Studiengangphase, Grundstudium) und spezieller *Entscheidungssituationen* (z. B. vor dem Übergang vom Grund- in das Hauptstudium, bei Prüfungsproblemen und in Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt) und die dafür „typischen“ studentischen Fragestellungen und Probleme (vgl. Abschnitt 2.3).

- Im Rahmen der Studienfachberatung werden je nach Bedarf nicht lediglich Angebote für eine punktuelle und einmalige Teilnahme der Studierenden gemacht, sondern in einem konzeptionellen Zusammenhang stehende Angebote zur Teilnahme der Studierenden über einen zusammenhängenden Zeitraum hinweg (vgl. Abschnitt 2.4, (1) und (2)).
- Die Studierenden sollen bei der *Zielorientierung* ihres Studiums und bei der *Studienplanung* (Erwerb einer „zielorientierte(n) Studienfähigkeit“ (Schleicher 2003, S. 11)) unterstützt und zu *eigenaktivem und selbstgesteuertem Studieren* befähigt werden. Damit wird die *präventive Funktion der Studienfachberatung* gestärkt. Die Angebote der Studienfachberatung sind nicht lediglich auf Studierende in Schwierigkeiten ausgerichtet, sondern werden mit dem Ziel konzipiert und durchgeführt, der Entstehung von Studienschwierigkeiten und eines daraus resultierenden Langzeitstudiums oder Studienabbruchs vorzubeugen (vgl. Abschnitt 2.4, (3)).

2.2 Funktionen der Studienfachberatung

Bei der Studienfachberatung werden in Anlehnung an Klaus (1991, S. 37) Orientierung und Information, Beratung und Betreuung unterschieden. Wenn auch die Grenzen zwischen ihnen fließend sind – beispielweise werden im Rahmen der Beratung immer auch Informationen vermittelt –, lassen sich die Aktivitätsschwerpunkte dennoch aufgrund der Unterschiede hinsichtlich der Beratungsziele, -themen und -intensität wie folgt voneinander abgrenzen:

- Bei der *Orientierung und Information* steht die Vermittlung von Überblicks- und Detailinformationen im Mittelpunkt, z. B. bei der Studienfachberatung für Studienanfänger über Struktur und Anforderungen, Studienplan und Prüfungsordnung des gewählten Studiengangs sowie insbesondere in Bachelor-Studiengängen über die Modularisierung. In der Regel handelt es sich dabei um einen einmaligen Kontakt zwischen Studienanfängern/Studierenden und Studienfachberatern. Im Mittelpunkt weiterer Kontakte stehen in der Regel nicht mehr lediglich Orientierung und Information, sondern Beratung oder Betreuung.
- Bei der *Beratung* stehen Aspekte des individuellen Studienverlaufs, z. B. in einer bestimmten Studienphase, sowie spezielle Studienprobleme und die Planung des weiteren Studienverlaufs der Studierenden im Mittelpunkt. In vielen Fällen ist der Kontakt zwischen Studierenden und Studienfachberatern intensiver als bei Orientierung und Information, da er sich nicht auf ein einmaliges Beratungsgespräch beschränkt.

- Bei der *Betreuung* stehen wie bei der Beratung Aspekte des individuellen Studienverlaufs im Mittelpunkt. Allerdings geht die Betreuung über die Beratung hinaus, da sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt und zeitlich wie inhaltlich zusammenhängende Angebote umfassen kann, z. B. Schulungs- und Trainingsangebote zum Erlernen bestimmter Studienkompetenzen oder Angebote zur Begleitung und Hilfestellung bei der intensiven Bearbeitung spezieller Studienprobleme.

Nach Auskunft der Studienfachberater hat sich gezeigt, dass die Qualität der Orientierungs- und Informationsangebote, die von der Studienfachberatung – insbesondere für die Studienanfänger – bereitgestellt werden, einen großen Einfluss auf die sich anschließende Beratung und Betreuung hat. Je umfassender und detaillierter beispielsweise über die „Formalia“ des Studiums informiert wird – dabei gewinnt das Internet eine immer größere Bedeutung –, desto intensiver kann sich die Studienfachberatung in ihren Angeboten auf die individuellen Fragestellungen der Studierenden konzentrieren.

Die Beratung im oben definierten Sinne ist nach Aussagen von Studienfachberatern generell die durch die Studierenden am häufigsten nachgefragte Form der Studienfachberatung, während es bei der Inanspruchnahme von Betreuungsangeboten erhebliche fachbereichs- bzw. fachspezifische Unterschiede gibt. An einigen Universitäten werden Schulungs- und Trainingsangebote in Absprache mit Studienfachberatern von anderen Akteuren gemacht, z. B. an der Ludwig-Maximilians-Universität München vom Institut „Student und Arbeitsmarkt“.

2.3 Angebotsstruktur der Studienfachberatung

Die Struktur des Konzepts geht von den *Studienphasen bzw. -abschnitten und Zeitpunkten* im Studienverlauf aus, welche für die Entscheidung über den weiteren individuellen Studienverlauf von besonderer Bedeutung sind und zu denen sich viele Studierende speziellen Problemen gegenübersehen, so dass entsprechende Beratungsangebote als Teil eines Konzepts der Studienfachberatung von besonderer Wichtigkeit sind (siehe unten Ziffern (1) und (3)).

Zugleich ist jedoch sicherzustellen, dass Angebote zur Studienfachberatung nicht nur bei Übergängen oder während bestimmter Phasen im Studium, sondern während des gesamten Studiums (*allgemeine Studienverlaufsberatung*) bereitgestellt werden (siehe unten Ziffer (2)).

Der Fachbereich sollte daher Studienabschnitte bzw. -phasen und Zeitpunkte im Studienverlauf bestimmen, zu denen er sich verpflichtet, Studienberatungsangebote zu machen. In einem weiteren Schritt sollten Themen, Umfang und Häufigkeit der Angebote festgelegt werden. In der Regel wird für strukturelle und konzeptionelle Überlegungen die Unterscheidung zwischen Studieneingangsberatung, Studienverlaufsberatung und Beratung im Hinblick auf den Studienabschluss (so bereits *BLK 1981, S. 42*) zugrunde gelegt. Sie dient im Folgenden zwar als Orientierung, wird jedoch weiter differenziert, um detailliertere Aussagen zum Konzept machen zu können.

(1) Studiovorbereitende und studieneinführende Studienfachberatung:

Studienzugang und Studieneingangsphase:

- *Vor Studienbeginn:*
für Schüler der Oberstufe des Gymnasiums, Abiturienten und Studieninteressenten;
- *bei Studienbeginn im Zusammenhang mit Eignungsfeststellungsverfahren:*
speziell für Bewerber, die aufgrund gewisser Defizite bei den Studienvoraussetzungen „knapp“ zugelassen werden und deren Studienerfolg gefährdet sein könnte;
- *in der Studieneingangsphase:*
 - für *Studienanfänger und Studierende in den ersten beiden Fachsemestern;*
 - Angebote *am Ende des ersten Studienjahres*, nachdem sich der Fachbereich einen Überblick über den bisherigen Studienverlauf verschafft hat;
 - *Pflichtberatung am Ende des ersten Studienjahres* für Studierende im Fachbereich, die im ersten Studienjahr unzureichende Studienleistungen erbracht haben.

(2) Allgemeine Studienverlaufsberatung:

- *Zur Bewältigung des Studienalltags:*
je nach Studienfortschritt Überprüfung des Studienerfolgs sowie Studienfachberatung im Hinblick auf das weitere Studium;
- *nach studienbegleitenden Prüfungen:*
bei unzureichenden Prüfungsleistungen, um Studierende beim Aufholen von Defiziten und Schließen von Lücken zu unterstützen und damit den Studienerfolg zu sichern sowie einer Verlängerung der Studiendauer entgegenzuwirken;
- *für ausländische Studierende:*
zur Unterstützung bei spezifischen, nicht nur sprachlich bedingten Schwierigkeiten.

(3) Studienverlaufsberatung in speziellen Entscheidungssituationen und vor Übergängen im Studium:

- *Beim Übergang in das Hauptstudium:*
z. B. im Hinblick auf die Wahl von Schwerpunkten, Spezialisierungs- und Vertiefungsrichtungen;
- *vor besonderen Entscheidungen:*
z. B. vor Auslandsaufenthalt, Fach- und Hochschulwechsel;
- *in der Studienendphase:*
von nicht modularisierten Studiengängen und Studiengängen ohne Credit-Point-System zur Einleitung der Studienabschlussphase, z. B. zur Beendigung des Hinausschiebens der Meldung zu Abschlussarbeit und -prüfungen sowie zur Bewältigung von Prüfungs- und Versagensangst;
- *am Studienende:*
im Hinblick auf die Erwerbstätigkeit nach dem Studium und auf anschließende (unmittelbar nach Studienabschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt bestehende) Studienmöglichkeiten: M.A., weiterbildendes Studium mit Bezug zu bzw. aus Anlass der Erfordernisse späterer Berufstätigkeit.

2.4 Inhalte und Instrumente der Studienfachberatung

Im Folgenden werden Inhalte und Instrumente der Studienfachberatung im Rahmen der dargestellten Angebotsstruktur erläutert und durch Beispiele aus Fachbereichen an bayerischen Universitäten verdeutlicht.¹⁰ Bei den Beispielen handelt es sich nicht um eine erschöpfende Darstellung von Angeboten zur Studienfachberatung in den Fachbereichen. Vielmehr sollen sie einen Einblick in erwägenswerte Maßnahmen geben und der Orientierung dienen.

**(1) Studienvorbereitende und studieneinführende Studienfachberatung:
Studienzugang und Studieneingangsphase:**

- *Vor Studienbeginn:*
Orientierung und Beratung von Schülern der gymnasialen Oberstufe, Abiturienten und Studieninteressenten zählen mittlerweile zum „Standardangebot“ der Fachbereiche. Dabei werden unterschiedliche Wege beschrritten.

¹⁰ Wenn nicht anders angegeben, sind die Beispiele den Lehrberichten 2001/2002 und 2002/2003 bayerischer Universitäten entnommen. Weitere Quellen sind Gespräche mit Studienfachberatern an bayerischen Universitäten und die Anhörung im Bayerischen Landtag zum Thema: „Stärkung der Lehre und Verbesserung der Betreuung an den bayerischen Universitäten“, Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur, 21.5.2003 (mschr.).

Beispiele:

Mathematisch-Naturwissenschaftliche Fakultät der Universität Augsburg. Zu ihren Aktivitäten gehören:

- ein *Projekt* im Rahmen des Förderprogramms der Volkswagenstiftung „Perspektiven der Mathematik an der Schnittstelle von Schulen und Universität“ (Beginn Dezember 2000, Laufzeit drei Jahre): Unter Einbeziehung von Fachlehrern an Gymnasien sollen Schülerinnen und Schüler über moderne Mathematikinhalte informiert, das Interesse an aktuellen mathematischen Fragestellungen geweckt und mathematische Kreativität entwickelt und gefördert werden.
- *Schülerseminar* Mathematik 2002, das sich an alle „mathematikbegeisterten“ Schüler und Schülerinnen der Jahrgangsstufen 12 und 13 richtet und in dem ein direkter Zugang zur modernen Mathematik aufgezeigt werden soll.
- *Schülerpraktikum* „Umwelt und Energie“, bei dem Schüler der gymnasialen Oberstufe Experimente zu Themen wie Nutzung der Solarenergie durchführen können.
- *Schülerinformationstage*, u. a. mit Schnuppervorlesungen unter Beteiligung mehrerer Dozenten.
- *Fortbildungstag* für Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien zu speziellen, auch mathematikdidaktisch orientierten Themen.
- *Facharbeitentag*: Mathematikinteressierte Abiturientinnen und Abiturienten können ihre Facharbeiten in einem halbstündigen Vortrag vor Professoren, wissenschaftlichen Mitarbeitern, Lehrern und Schülern präsentieren.

Ludwig-Maximilians-Universität München. Zu ihren Angeboten zählen beispielsweise:

- *Tag der Mathematik*: gemeinsam durchgeführt mit der Münchner Bezirksfachgruppe Mathematik im bayerischen Philologenverband. Teilnahme von 1450 Gymnasiasten und 100 Lehrern aus 70 Schulen im Jahr 2002.
- *Probestudium Mathematik*: Schnupperangebot in Form eines einwöchigen Probestudiums (Thema „Wege, Bäume, Flüsse. Ein Ausflug in die Welt der Graphen und Fraktale“). Teilnahme von 130 Gymnasiasten im Jahr 2002.

Nicht zu unterschätzen ist die PR-Funktion solcher Angebote. Sie dienen nicht nur der Information potentieller Studienanfänger, sondern auch der *Werbung für das jeweilige Studium*: „Im letzten Lehrbericht wurde von mir gefordert, verstärkt Anwerbung von neuen Studierenden zu betreiben. Entsprechende Aktionen waren im Berichtszeitraum besonders zahlreich und fanden insbesondere im Zusammenhang mit dem Jahr der Geowissenschaften statt. Neben der Teilnahme am Tag der offenen Tür der Ludwig-Maximilians-Universität München fand im Berichtszeitraum insbesondere eine von der Fakultät

organisierte und durchgeführte, sehr gut besuchte Geo-Aktionswoche im Frühjahr 2002 statt, daneben viele weitere Veranstaltungen und Vorträge für Schulen bzw. an Schulen.“ (*Lehrbericht der Fakultät für Geowissenschaften, S. 2 f.*)

- *Bei Studienbeginn im Zusammenhang mit Eignungsfeststellungsverfahren:*
Bereits jetzt findet nach dem Eignungsfeststellungsgespräch (zweite Phase des Eignungsfeststellungsverfahrens) im Zusammenhang mit der Bekanntgabe der Entscheidung über die Studienzulassung in der Regel ein eher „informelles“ Beratungsgespräch über das künftige Studium der Bewerber statt. Aufgrund der guten Erfahrungen, insbesondere im Hinblick auf die Kontakte der zugelassenen Studienbewerber zu den Lehrpersonen, sollte ein solches Beratungsgespräch verpflichtend sein. Dabei sollten die zugelassenen Bewerber auch auf die weiteren Angebote der Studienfachberatung und der zentralen Studienberatungsstelle hingewiesen werden.

Zu prüfen ist darüber hinaus, inwieweit die Notwendigkeit spezieller Angebote für Bewerber besteht, die aufgrund gewisser Schwächen „knapp“ zugelassen werden und deren Studienerfolg gefährdet sein könnte. Hier kann auf *Vor- bzw. Brückenkurse* in Universitäten in Nordrhein-Westfalen verwiesen werden. Sie werden unabhängig von Eignungsfeststellungsverfahren mit dem Ziel durchgeführt, häufig auftretenden Schwierigkeiten beim Übergang in das Studium bestimmter Fächer, z.B. in Mathematik, durch gezielte Angebote vor Studienbeginn bzw. während des ersten Fachsemesters entgegenzuwirken (Universitäten in NRW: www.wss.nrw.de).

- *In der Studieneingangsphase:*
Orientierungsphasen und Tutorien in der Studieneingangsphase verfolgen mehrere Ziele: Überwindung von Kontaktschwierigkeiten und Anonymität in der Universität (soziale Integration); Vermittlung von Informationen über Studienanforderungen und -verlauf; Hilfestellung bei der Erstellung eines individuellen Studienplans für das erste/zweite Semester; Unterstützung bei der Bewältigung fachlicher Schwierigkeiten sowie beim Klärungsprozess im Hinblick auf Studienfachwahl, Studienziel, Berufsziel und -perspektiven; Förderung des kritischen Reflexionsvermögens. Darüber hinaus ist davon auszugehen, dass sich Maßnahmen in der Studieneingangsphase positiv auf die Studiendauer auswirken, da sich gezeigt hat, dass die Prävention von unnötig langer Studienzzeit in den ersten Semestern beginnen muss (vgl. *Prange 2000, S. 37*).

Insbesondere ist auf Maßnahmen in der Studieneingangsphase zum Aufbau sozialer Netzwerke hinzuweisen, deren Unterstützungsleistungen die Rat suchenden Studierenden nutzen können: Netzwerke verhindern soziale Isolation und deren negative Folgen, bieten „Integration in ein Identität vermittelndes und sicherndes Bezugssystem,

(...) reagieren regulierend auf erste Abweichungen und können Belastungen, entstehenden Stress und resultierende Störungen von Gesundheit und Wohlbefinden abpuffern." (Nestmann 2000, S. 14).

Inwieweit nach Einführung des achtklassigen Gymnasiums verstärkt spezielle Studienfachberatungsangebote zur Förderung der Studierfähigkeit notwendig sein werden, bleibt abzuwarten. Erste Erfahrungen mit Abiturienten des achtjährigen Gymnasiums scheinen dies nahe zu legen. „In Sachsen und Thüringen, die nach der Wende als einzige Bundesländer beim achtjährigen Gymnasium geblieben sind, scheitern dreibis sechsmal so viele Schüler wie im Bundesdurchschnitt; zudem liegt die Studienabbrecherquote dort weit höher.“ (Rühle 2004).

Für die besondere Betreuung von Studienanfängern werden unterschiedliche Angebote gemacht.

Beispiele:

- Die Fakultät für Mathematik und Informatik an der Universität Passau führt für Studienanfänger vor jedem Semesterbeginn einen ca. zweiwöchigen *Vorkurs* Informatik durch, die Katholisch-Theologische Fakultät der Universität Augsburg bietet *Einführungskurse* an, um den Studienanfängern den Einstieg in das Studium zu erleichtern.
- Das Department Betriebswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München führt gemeinsam mit der Volkswirtschaftlichen Fakultät eine vierwöchige *Orientierungsphase im Grundstudium* durch. Jeder Studierende wird nach einer Begrüßungsveranstaltung für alle Anfänger durch Dekan, Studiendekan und Dozenten des ersten Semesters in eine von einem Tutor betreute Gruppe aufgenommen, in der insbesondere folgende Themen behandelt werden: Stundenplanerstellung und Prüfungsordnung, effizientes Studieren, Auslandsstudium und Auslandspraktika, Firmenbesuche, Ausblick auf das Hauptstudium. Daneben gibt es für alle Studienanfänger Lehrstuhlbesuche und Plenarveranstaltungen.¹¹
- In der Germanistik an der Ludwig-Maximilians-Universität wird nicht nur am Beginn, sondern auch *am Ende des ersten Fachsemesters eine Orientierungsveranstaltung* angeboten, um Fragen, die sich im Laufe des Semesters ergeben haben, zu klären und Hilfestellung bei der Planung für das kommende Semester zu geben.

¹¹ Siehe auch Studieneinführungswoche ZSB Universität Gießen: Ziele, Konzept und Durchführung (Broschüre).

- In der Mathematik an der Technischen Universität München wird für Studienanfänger monatlich eine *spezielle Orientierungs- und Beratungsveranstaltung* zu einem Schwerpunktthema, z. B. studienbegleitende Prüfungen, angeboten. Ein entsprechendes Angebot wird auch für Studierende im dritten Fachsemester gemacht, da festgestellt wurde, dass diese Studierenden einen besonderen, vor allem auf die Zwischenprüfung ausgerichteten Beratungsbedarf haben.
 - In der Chemie an der Ludwig-Maximilians-Universität München wird jedem Studienanfänger ein *Dozent als Kontaktperson* zugeordnet („Patenschaft“).
 - In der Evangelischen Theologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München fungiert ein Professor als *Tutor* für die Studienanfänger. Der Wert von Tutorien wird besonders betont, weil man in einer sehr frühen Phase des Studiums relativ schnell Unklarheiten und Missverständnisse seitens der Studienanfänger beseitigen kann (*Bayerischer Landtag 2003, S. 29 f.*)
 - An der Juristischen Fakultät der Universität Würzburg werden von den wissenschaftlichen Mitarbeitern begleitend zu den Vorlesungen und Übungen vornehmlich der ersten drei Semester *Konversatorien* angeboten, die wöchentlich 2-stündig in mehreren Kleingruppen stattfinden, teilweise auch vor Semesterbeginn zur Vorbereitung auf Vorgerückten-Übungen. Dabei wird schwerpunktmäßig die Methodik der juristischen Falllösung geübt. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, dass die Grenzen zwischen Studienfachberatung und Angeboten zur Einübung spezieller Fertigkeiten bzw. mit speziellen Zielen (Vorbereitung auf Klausuren oder Prüfungen oder Ähnliches) fließend sind.
- *Überblick zum Ende des ersten Studienjahres über den bisherigen Studienverlauf und anschließende Studienfachberatung:*
- Gemäß Art. 78 Satz 2 BayHSchG ist es Aufgabe der Fachbereiche, sich am Ende des ersten Studienjahres einen Überblick über den Studienverlauf zu verschaffen, und gem. Art. 72 Abs. 1 Satz 6 BayHSchG soll bei unzureichenden Leistungen eine Fachstudienberatung durchgeführt werden.
- Beispiele:
- Benennung *spezieller Studienfachberater für das Grundstudium* (Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Erlangen-Nürnberg) und
 - *Angebot von Beratungsgesprächen mit dem Studiendekan* für alle Erstsemester, die im ersten Semester nicht die drei möglichen Scheine erworben haben (Fakultät für Mathematik und Informatik an der Universität Passau).

Studienfachberater weisen darauf hin, dass die Studienordnungen zwar Empfehlungen für eine erfolversprechende Studienplanung, aber keine Normvorgaben über zu erreichende Studienleistungen am Ende des ersten Studienjahres enthalten. Solche Vorgaben würden allerdings von Studierenden weithin abgelehnt, da sie zu einer Verschulung des Studiums beitragen und zu Problemen bei der Vereinbarkeit von Studium und daneben ausgeübter Erwerbstätigkeit führten. Darüber hinaus wurde in einer Anhörung im Bayerischen Landtag darauf hingewiesen, dass es kein elektronisches Prüfungsverwaltungssystem gibt, aus dem entsprechende Angaben zum Prüfungsverlauf generiert werden könnten (*Bayerischer Landtag 2003, S. 42*).

● *Pflichtberatung am Ende des ersten Studienjahres:*

Bei der Pflichtberatung am Ende des ersten Studienjahres handelt es sich um eine besondere Form der Studien(fach)beratung im Zusammenhang mit den Erfordernissen gem. Art. 78 Satz 2 BayHSchG und gem. Art. 72 Abs. 1 Satz 6 BayHSchG.

Beispiele:

- Für alle Studierenden findet ein *obligatorisches Beratungsgespräch* mit einem hauptamtlichen Dozenten nach dem ersten Studienjahr statt (Department für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München).
- Für alle Studierenden findet ein *obligatorisches Beratungsgespräch* statt, *wenn keine formalisierten Leistungskontrollen* (Hausarbeiten, Klausuren etc.) vorgesehen sind (*Bayerischer Landtag 2003, S. 29*).
- Alle Studierenden der Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München im ersten und zweiten Semester, die *nicht alle Prüfungen bestanden haben*, werden zu einem „Gespräch mit dem Studienberater gebeten.“ (*Bayerischer Landtag 2003, S. 47*).
- Studierende der Rechtswissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München *mit schlechten Prüfungsergebnissen* werden durch die Grundkursleiter „allgemein, aber nicht individuell“ aufgefordert, von den Angeboten der Studienberatung Gebrauch zu machen (*Bayerischer Landtag 2003, S. 58*).

(2) Allgemeine Studienverlaufsberatung:

- Bewältigung des *Studienalltags* bei Studienschwierigkeiten, Überprüfung des Studien Erfolgs sowie Studienfachberatung im Hinblick auf das weitere Studium:

Nach Aussagen von Studienfachberatern sind Angebote zur Studienverlaufsberatung notwendig, da ein je nach Studienfach zwar unterschiedlicher, in geisteswissenschaftlichen Fächern jedoch relativ hoher Anteil (zwischen einem Drittel und der

Hälfte der Studierenden, welche eine Studienfachberatung aufsuchen) die Studienfachberatung im Laufe ihres Studiums mehrfach in Anspruch nimmt.

Für die Studienverlaufsberatung gibt es ein breites Spektrum von Möglichkeiten.

Beispiele:

- Jedem Studierenden bzw. jedem Studierenden im Hauptstudium der Physik bzw. Mathematik an der Universität Bayreuth wird ein Hochschullehrer als *Betreuungsdozent* zugeordnet (*Bayerischer Landtag 2003, S. 30 bzw. 46*).
- Der Studiendekan lädt zu *Studiengesprächen* ein, bei denen Studierende die Möglichkeit haben, ihre Studienprobleme darzulegen. Anschließend werden Vertreterinnen und Vertreter der Institute vom Studiendekan zur Diskussion der von den Studierenden aufgeworfenen Fragen eingeladen (Philosophische Fakultät II der Universität Erlangen-Nürnberg).
- Zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen und der Arbeitsbedingungen in Praktika findet am Ende eines jeden Wintersemesters eine „*Saalsprecherversammlung*“ statt, an der die „Saalsprecher“ des ersten bis achten Fachsemesters und alle Lehrpersonen teilnehmen. Dabei berichten die Studierenden über Probleme, die in Praktika und bei Vorlesungen bzw. Seminaren aufgetreten sind. In intensiven Diskussionen werden Vorschläge zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen und der Arbeitsbedingungen in den Praktika sowie des Studienverhaltens erarbeitet (Chemie und Pharmazie der Universität Erlangen-Nürnberg).
- Die Beratung von Studierenden, zum Teil in Gruppen, durch *Mentoren* dient meistens der Betreuung von Seminararbeiten sowie der Besprechung und Bewertung von Hausarbeiten und Klausuren (z.B. Fakultät für Psychologie und Pädagogik, Universität München). Von Studienfachberatern wird beklagt, dass ihnen die Studierenden nach einer Orientierung, Beratung oder Betreuung nur selten ein Feedback über deren Effekte geben. Mentorate könnten dem aufgrund der Kontakthäufigkeit zwischen Studierenden und Studienfachberatern entgegenwirken.
- *Tutorien* dienen vornehmlich der vertiefenden Begleitung von Lehrveranstaltungen und der Prüfungsvorbereitung. Sie werden in unterschiedlichen Formen angeboten, beispielsweise:
 - wissenschaftliche *Arbeitskreise*, die sich auch in der vorlesungsfreien Zeit treffen;

- Tutorien für *bestimmte Studierendengruppen*, beispielsweise für Erstsemester¹², oder zu bestimmten Schwerpunkten bzw. zu einem bestimmten Zweck, wie Vertiefung und Übung des Lehrstoffs oder Vorbereitung eines Examens¹³;
- „*teletutorielle Betreuung*“ der Studierenden: Telefon-, SMS- und E-Mail-Kontakte, auch an Wochenenden und während der vorlesungsfreien Zeit (Fakultät Geschichts- und Geowissenschaften der Universität Bamberg).

Tutorien werden von Lehrpersonen und Studierenden positiv und als für den Studienerfolg nützlich bewertet. Allerdings wird darauf hingewiesen, dass es zunehmend schwieriger sei, Studierende höherer Semester als Tutoren zu gewinnen. „Dort wo alle Studierenden unter dem Druck eines schnellen Studiums stehen, schrumpft das Zeitbudget, sich für andere Studierende einzusetzen.“ (*Bayerischer Landtag 2003, S. 42*).

Die Grenzen zwischen Beratung und Angeboten zur Einübung spezieller Fertigkeiten bzw. mit speziellen Zielen – beispielsweise Vorbereitung auf Klausuren oder Prüfungen – sind insbesondere bei den Tutorien fließend. Das zeigt sich vor allem bei den „Konversatorien“ an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg, die von wissenschaftlichen Mitarbeitern zu Vorlesungen und Übungen vornehmlich für Studierende der ersten drei Semester, teilweise auch vor Semesterbeginn, zur Vorbereitung auf Vorgerückten-Übungen angeboten werden.

● *Nach studienbegleitenden Prüfungen:*

In den neu eingeführten Bachelor-Studiengängen an den Universitäten in Bayern überwiegen die studienbegleitenden gegenüber den punktuellen Prüfungen am Semesterende (vgl. *Gensch/Schindler 2003, S. 31 f*), und auch in den Diplom- und Magister-Studiengängen finden sie immer größere Verbreitung. Im Hinblick auf die Studienfachberatung eröffnen studienbegleitende Prüfungen die Möglichkeit einer besonderen studienbegleitenden Beratung, insbesondere bei unzureichenden Prüfungsleistungen, um die Defizite zu analysieren, die Studierenden beim Ausgleichen der Defizite und Schließen von Lücken zu unterstützen und damit den Studienerfolg zu sichern und einer Verlängerung der Studiendauer entgegenzuwirken.

¹² Tutorien für Erstsemester werden zum Teil von der jeweiligen Fachschaft angeboten (z. B. Juristische Fakultät Universität Augsburg, Lehrbericht 2002/2003).

¹³ Im Lehrbericht der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Augsburg 2002/2003 wird berichtet, die Lehrevaluation habe ergeben, „dass der persönlich empfundene Nutzen einer Lehrveranstaltung umso größer ist, je kleiner die Kohorte (= Gruppengröße) ist (S. 7); daher werden spezielle Tutorenprogramme für die intensive Betreuung außerhalb der Lehrveranstaltungen durchgeführt (siehe S. 14).

- *Für ausländische Studierende:*

Ausländische Studierende haben während des Studiums besondere, nicht nur sprachbedingte Schwierigkeiten. Allgemeine Tutorenprogramme sind hilfreich und „mildern zwar einige der Anfangsprobleme ab. Die Anstrengungen zur Integration ausländischer Studierender müssen aber deutlich verstärkt werden.“ (*Lehrbericht 2002/2003 der Philosophisch-Sozialwissenschaftlichen Fakultät, Universität Augsburg, S. 36*). Dies ist auch deshalb notwendig, weil nach Aussagen von Studienfachberatern die ausländischen Studierenden bei der Studienfachberatung vermehrt allgemeine Fragen, z. B. zu ihrer Wohnsituation, zur Sprache bringen. Zu empfehlen ist daher neben den Tutoren pro Fachbereich ein Mentor für ausländische Studierende. Bei den Tutoren könnte es sich auch um ausländische Studierende höherer Semester handeln. Mentoren und Tutoren sind entsprechend zu schulen.

- *Für Teilzeitstudierende:*

Der Anteil der Teilzeitstudierenden ist je nach Studienfach unterschiedlich groß. In den Studiengängen der Geistes- und Sozialwissenschaften liegt er über dem Durchschnitt und kann an großen Universitäten in Ballungszentren die Hälfte der Studierenden erreichen (vgl. *Berning/Schindler/Kunkel 1996, S. 149 ff*). Ihre Probleme liegen nach Aussagen von Studienberatern meistens nicht in unzureichender Studierfähigkeit. Vielmehr haben sie ihre Ursache in den Lebensumständen dieser Gruppe (vor allem Erwerbstätigkeit neben dem Studium und Kinderbetreuung), die sich auf das Studium auswirken. Abstimmung von außeruniversitärer zeitlicher Belastung und Zeitaufwand für das Studium sowie die sich daraus ergebende inhaltliche Studienplanung stehen infolgedessen an der Spitze der Beratungsthemen. Eine entsprechende Betreuung ist nötig, um den Studierenden immer wieder – wie es ein Studienberater formulierte – über „Durstphasen“ hinwegzuhelfen.

(3) Studienverlaufsberatung in speziellen Entscheidungssituationen und vor Übergängen im Studium:

Im Studium gibt es mehrere „erfahrungsgemäß kritische“ (*HRK 1994, S. 13*) Übergänge, bei denen viele Studierende Unterstützung benötigen:

- *Beim Übergang in das Hauptstudium:*

Die Notwendigkeit besonderer Studienfachberatungsangebote ergibt sich aus den je nach Studiengang mehr oder weniger umfangreichen Wahlmöglichkeiten im Hinblick auf Schwerpunkte, Spezialisierungen, Vertiefungsrichtungen etc. Damit sind zum Teil unterschiedliche Studien-„Pfade“ verbunden, über die man sich rechtzeitig Klarheit verschaffen muss. Dies gilt im Übrigen auch für stark strukturierte Studiengänge.

Die Studierenden sollten daher durch die Studienfachberatung beim Übergang in das Hauptstudium vor allem bei der Wahl der Studienschwerpunkte und bei der Erstellung individueller Studienpläne unterstützt werden.¹⁴ Dadurch könnte ein Beitrag zur Reduzierung langer Studienzeiten geleistet werden, da sich das Hauptstudium in vielen Fällen durch eine Such- und Orientierungsphase zu Beginn des Hauptstudiums verlängert (vgl. *Harnier u. a. 1998*).

Beispiel:

Gegen Ende des Semesters organisiert jeweils die Fachschaft am Department Betriebswirtschaftslehre der Ludwig-Maximilians-Universität München eine *Lehrstuhl-Vorstellung*, in welcher Fächer, Gegenstände und Programm sowie die im folgenden Semester geplanten Veranstaltungen vorgestellt werden. Zielgruppe sind alle Studierenden im Grundstudium, insbesondere die Studierenden, die vor Beginn ihres Hauptstudiums stehen.

- *Vor besonderen Entscheidungen*, insbesondere vor einem Auslandsaufenthalt sowie vor Studienfach-, Studiengang- und Hochschulwechsel:¹⁵
In den meisten Bachelor-Studiengängen, in deren Studienordnungen auf die Studienfachberatung hingewiesen wird, wird diese spezielle Beratung vor einem Auslandsaufenthalt sowie vor einem Studienfach-, Studiengang- und Hochschulwechsel empfohlen (*Gensch/Schindler 2003, S. 33 ff.*).
- *In der Studienendphase* von nicht modularisierten Studiengängen und Studiengängen ohne Credit-Point-System zur Einleitung des Studienabschlusses, z. B. zur Verhinderung des Hinausschiebens der Meldung zur Abschlussprüfung sowie zur Bewältigung von Prüfungs- und Versagensangst:

¹⁴ Daneben besteht Beratungsbedarf aus ganz praktischen Gründen: Wie plant man sein Studium bzw. verändert seine Planung, wenn bestimmte Lehrveranstaltungen in einem für den vorgesehenen Studienverlauf ungünstigen Turnus angeboten werden?

¹⁵ An dieser Stelle ist auf Coaching-Angebote hinzuweisen, die z. B. an der Universität Heidelberg gemacht werden: „Studieneingangsphase, Prüfungszeiten und der Übergang in den Beruf sind Phasen, in denen sich Studierende besonderen Problemen gegenübersehen. (...) Zu diesen Problemen gehören unter anderem die schwierige Orientierung im universitären Alltag, Zweifel an der eigenen Studienentscheidung, Prüfungsängste oder unklare Vorstellungen über die Berufsfelder nach Abschluss des Studiums.“ Daher befassen sich die Coaching-Angebote z. B. mit der Überprüfung der Studienwahl, Verbesserung von Studienzufriedenheit und -erfolg, Vorbereitung auf Studienabschluss und Berufsleben sowie der Anonymisierung an der Universität (*Bericht der Arbeitsgruppe 8 auf der Tagung der ARGE Studienberatung, 6.-9.3.2002, S. 71*).

Untersuchungen haben gezeigt, dass für zwei Fünftel der Studierenden Prüfungen eine große Belastung und für die Hälfte Schwierigkeiten im Hinblick auf eine effiziente Prüfungsvorbereitung ein ernstes Problem sind. Für viele Studierende ist die Vorbereitung auf das Examen „geprägt durch Gedanken an das mögliche Scheitern“, und bei manchen „wird diese Phase zu einer ernsthaften Krise, in der sie sich selbst und ihre Zukunftsperspektive in Frage stellen und ihr seelisches Gleichgewicht verlieren.“ (Knigge-Illner 1994, S. 235).

Eine der wichtigsten Ursachen dieser Schwierigkeiten ist, dass die Studierenden in Studiengängen mit umfangreicher Abschlussprüfung in der Studienendphase weniger Zeit in Lehrveranstaltungen verbringen und sich individuell auf die Abschlussprüfung(en) vorbereiten. Sie halten sich weniger in der Universität auf, und auch wenn sie in der Bibliothek arbeiten, nimmt der Kontakt zu Kommilitonen und Lehrpersonen ab. Dadurch lockert sich die Verbindung von „normalem“ Studium und Prüfungsvorbereitung. Als Folge geht das Beurteilungsvermögen darüber, ob man die Voraussetzungen für ein gutes Examen bereits besitzt, im Laufe der Zeit verloren. Häufig wird infolgedessen die Meldung zur Abschlussprüfung – oft mehrfach – hinausgeschoben. Damit beginnt vielfach ein Prozess, der nicht selten zum Studienabbruch führt.

Dem könnte dadurch begegnet werden, dass zu Beginn jedes Wintersemesters eine Informationsveranstaltung für Examenskandidaten angeboten wird. In ihr sollte über Prüfungsvoraussetzungen, Prüfungsstruktur (z. B. bei mündlichen Prüfungen: Kurzvortrag, Gespräch etc.) und Durchführung der Prüfungen sowie über Vorbereitungsstrategien informiert werden.

Darüber hinaus sind Angebote für Langzeit-Studierende zur Vorbereitung auf die Prüfungen zum Studienabschluss sinnvoll. Damit soll vor allem ein zielgerichtetes und an den Anforderungen der Studienordnung orientiertes „selbstreguliertes kontinuierliches Lernen“ (Franzen/Kohlhaas/Schnath-Simet 2004, S. 12) gefördert werden.

Beispiele:

- Studierende der Diplomstudiengänge in der Fakultät Mathematik und Physik an der Universität Bayreuth im zehnten oder höheren Semester werden zu einem *Beratungsgespräch* aufgefordert, wenn sie noch kein Diplomarbeitsthema haben oder sich noch nicht zur Diplomhauptprüfung angemeldet haben.
- *Informationsveranstaltungen, Kolloquien, Übungen und Examinatorien* zur Examensvorbereitung an der Juristischen Fakultät der Universität Augsburg haben zum Ziel, das erworbene Wissen zu festigen und zu strukturieren, Verständnis für

fachliche Prinzipien und Zusammenhänge zu wecken, Wissenslücken zu beseitigen und anhand examenstypischer Aufgabenstellungen das systematische Arbeiten zu trainieren sowie über aktuelle Entwicklungen (z. B. in Gesetzgebung und Rechtsprechung) zu informieren. In einigen Fällen sind Klausurenkurse zur Einübung der Klausurentchnik in das Examinatorium integriert. Darüber hinaus wird eine Simulationsübung zur Vorbereitung auf den mündlichen Teil der Ersten Juristischen Staatsprüfung angeboten, in der Prüfungsgespräche unter simulierten Examenbedingungen mit je fünf Teilnehmern abgehalten werden.

- **Beim Übergang in einen Beruf oder ein weiteres Studium:**
Studienausgangsberatung kann geleistet werden im Hinblick auf den Eintritt in eine Erwerbstätigkeit oder ein weiteres Studium unmittelbar nach Studienabschluss oder zu einem späteren Zeitpunkt: Master-Studiengänge, weiterbildendes Studium mit Bezug zu bzw. aus Anlass der Erfordernisse späterer Berufstätigkeit. Zum einen trägt der sich zunehmend auflösende Zusammenhang von Studienfach und Beruf sowie von Studienabschluss und – gesicherter – Berufsposition zur Verunsicherung der Studierenden bezüglich des „richtigen“ oder „günstigsten“ Zeitpunkts für den Studienabschluss bei (vgl. *Ramm/Bargel 1995, S. 1 ff.*). Zum anderen wird die Studienausgangsberatung insbesondere nach der Einführung von Bachelor- und Master-Studiengängen relevant, zumal Master-Studiengänge teilweise ausdrücklich als weiterbildende Studiengänge konzipiert sind. Außerdem müssen für das Studium in Master-Studiengängen zum Teil bestimmte Zugangsvoraussetzungen erfüllt werden, insbesondere, wenn im Master-Studiengang ein anderes Fach als im Bachelor-Studiengang studiert wird (vgl. *Gensch/Schindler 2003, S. 52 ff.*).

2.5 Beteiligte und Kooperationen

2.5.1 Phasen, Akteure, Themenbereiche und Schwerpunkte der Studienfachberatung

In der folgenden Übersicht werden die verschiedenen Situationen, für die Angebote zur Studienberatung zu machen sind (Spalte 1), die Akteure (Spalte 2) und die Funktionen der Studienfachberatung (Spalte 3) einander zugeordnet.

In Spalte 1 sind *Studiensituationen* aufgeführt. Sie markieren im Wesentlichen „Stationen“, an denen Angebote der Studienberatung zu bestimmten Themenbereichen erfolgen sollen. Beratungsthemen und -inhalte der Studienfachberatung sind im Einzelnen von den Fachbereichen nach Fachkultur, angebotenen Studiengängen, Studienstruktur etc. zu bestimmen.

Für eine Zusammenarbeit mit der Studienfachberatung bieten sich unterschiedliche *Akteure* an, und zwar innerhalb der Universität Zentrale Studienberatung, Career Service, Prüfungsamt und Auslandsamt¹⁶ sowie außerhalb der Universität Gymnasien, Schulberatung, Unternehmen und Berufsberatung. In Spalte 2 sind daher die Akteure aufgeführt, mit denen die Studienfachberater je nach Beratungsaktivität sinnvollerweise kooperieren sollten bzw. mit denen sich eine Zusammenarbeit bereits als vorteilhaft für die Studierenden erwiesen hat.

Ziele, Inhalte, und Dauer der Kooperation können je nach der jeweiligen *Funktion* der Studienfachberatung unterschiedlich sein. Klarheit über die Funktion der Studienfachberatungsangebote ist nicht nur Voraussetzung für die Bestimmung der Inhalte, sondern auch zur Abschätzung des für die Angebote erforderlichen Zeitaufwands.

¹⁶ Bei den Akteuren bleiben Einrichtungen, wie Sozialberatungsstellen sowie psychologische und psychotherapeutische Beratungsstellen unberücksichtigt, da sie mit den fachbezogenen Aspekten der Studienfachberatung in der Regel keine, allenfalls in Einzelfällen, Berührungspunkte haben.

Übersicht 1: Beratungsangebote für unterschiedliche Studiensituationen

1 Studiosituationen	2 Akteure								3 Funktionen der Studienfach- beratung	
	in der Universität				außerhalb der Universität					
	Studienfachberatung	Allg. Studienberatung	Career Service	Prüfungsamt	Auslandsamt	Gymnasien	Schulberatung	Unternehmen		Berufsberatung
Studienvorbereitung, Studienzugang und Studieneingangsphase										
● vor Studienbeginn	x	x				x	x		x	Orientierung/ Beratung
● bei Studienbeginn im Zusammenhang mit Eignungsfeststellungsverfahren	x					x	x			Beratung/ Orientierung
● in der Studieneingangsphase – speziell für Studienanfänger und Studierende in den ersten beiden Fachsemestern	x	x								Beratung/ Orientierung
– am Ende des ersten Studienjahres	x									Beratung
– Pflichtberatung am Ende des ersten Studienjahres	x									Beratung
Studienverlauf										
● im Studienalltag	x	x								Beratung/ Betreuung
● nach studienbegleitenden Prüfungen	x			x						Beratung
● für ausländische Studierende	x	x			x					Betreuung/ Beratung
Spezielle Entscheidungssituationen und Übergänge										
● beim Übergang in das Hauptstudium	x	x		x	x			x	x	Beratung
● vor besonderen Entscheidungen	x	x	x		x			x	x	Beratung
● in der Studienendphase	x	x	x	x	x			x	x	Beratung/ Betreuung
● am Studienende	x	x	x	x				x	x	Beratung

2.5.2 Stellenwert der Studienfachberatung im Rahmen der Studienberatungsangebote

Die Studienfachberatung kann nicht unterschiedslos und mit gleicher Intensität zur Erreichung aller der Studienberatung aufgegebenen Ziele beitragen. Wichtigstes Unterscheidungsmerkmal ist die fachliche Nähe der Beratungsthemen. So dürfte zur Unterstützung der Studierenden bei der Zielorientierung ihres Studiums und der Studienplanung sowie bei ihrer Befähigung zu eigenaktivem und selbstgesteuertem Studieren ein stärkeres Engagement der Studienfachberatung notwendig sein als zur Erhöhung der Stressresistenz der Studierenden, ihrer Befähigung zur Mobilisierung eigener Ressourcen und anderer Schlüsselkompetenzen.

Darüber hinaus ist die Dauer der notwendigen oder gewünschten Studienberatung von Bedeutung. Je länger die Studienberatung eines bestimmten Typs bzw. Inhalts von Studierenden in Anspruch genommen wird, desto stärker dürfte die Studienfachberatung gefordert sein. Dies ergibt sich zum einen daraus, dass bei länger andauernden Beratungsprozessen, wie der Unterstützung bei der Zielorientierung des Studiums, der Studienplanung und der Befähigung der Studierenden zu eigenaktivem und selbstgesteuertem Studieren, studienfachnahe Beratungs- und Betreuungsziele unmittelbar tangiert sind. Darüber hinaus erfordert die Betreuung, da sie sich über einen längeren Zeitraum erstreckt, einen direkteren und schnelleren Zugang zu den beratenden Personen als bei der Zentralen Studienberatung, wie er für die Studienfachberatung beispielweise in den Sprechstunden der Lehrpersonen möglich ist.

2.5.3 Koordination und Kooperation

Wie in Abschnitt 2.4 anhand der Beispiele dargelegt, ist für die Studienfachberatung eine relativ breite Palette von Aktivitäten möglich. Daher sind Vorkehrungen für die Koordination innerhalb des Fachbereichs und die Kooperation mit Akteuren außerhalb des Fachbereichs sowie die Rückkoppelung zur Lehre notwendig.

Sowohl die *Rückkoppelung zur Lehre* als auch die *Koordination der Angebote zur Studienfachberatung innerhalb des Fachbereichs* setzen einen regelmäßigen Informations- und Erfahrungsaustausch voraus.

Die Hochschulrektorenkonferenz weist darauf hin, dass die Studienberatung „eine Rückmeldelfunktion für Probleme in Studium und Lehre bekommen (sollte).“ (*HRK 1994, S. 12*).

Dies gilt insbesondere für die Studienfachberatung. Die meisten Studienfachberater sind zugleich als Lehrpersonen tätig und haben häufiger Kontakt zu den Studierenden bzw. werden von den Studierenden häufiger aufgesucht als die Studienberater der Zentralen Studienberatung. Infolgedessen können die Erfahrungen und Hinweise, die aus der Beratung resultieren, „auf kurzem Wege“ in die Lehre einfließen. Außerdem haben die Studienfachberater durch ihre Doppelrolle die Möglichkeit, die Effekte von Änderungen in der Lehre, die sie aufgrund ihrer Beratungserfahrungen vorgenommen haben, unmittelbar zu beobachten und zu bewerten. Positiv dürfte sich darüber hinaus auswirken, dass sich die Voraussetzungen hierfür in den Fachbereichen durch die Evaluation der Lehre verbessert haben.

Je stärker sich die Lehrpersonen eines Fachbereichs in der Studienfachberatung engagieren, desto größer ist der Bedarf an *Koordination*, gegenseitiger Abstimmung und regelmäßigem Erfahrungsaustausch. Dies ist umso wichtiger, als die in der Studienfachberatung tätigen Lehrpersonen zum Teil unterschiedliche Funktionen in ihrem Fach und ihrem Fachbereich haben, beispielsweise als Mentor, Dekan oder Studiendekan, und somit unterschiedliche Erfahrungen mit den Angeboten zur Studienfachberatung sowie den teilnehmenden Studierenden machen und daher die Effekte der Angebote unterschiedlich bewerten.

Die damit zusammenhängenden Aufgaben sollten vom *Studiendekan* oder, wie in der Fakultät für Sprach- und Literaturwissenschaften an der Ludwig-Maximilians-Universität München, von einem speziell mit dieser Aufgabe betrauten *Studienreferenten* des Fachbereichs wahrgenommen werden. Er ist als Studienfachberater tätig, sorgt für die Koordination der Dienstleistungen auf Fakultätsebene und ist als Beratungsbeauftragter für die Aus- und Weiterbildung der Studienfachberater zuständig. Der Studienreferent wird von der Studienberatungskommission unterstützt, in der alle Fächer der Fakultät durch Lehrpersonen – sie sind zugleich Mitglieder in Prüfungskommissionen – vertreten sind, die in den Orientierungsveranstaltungen für Studienanfänger ihr Fach vorstellen und ihr Angebot in der Kommission abstimmen (*Bayerischer Landtag 2003, S. 46 f.*).

Von gleicher Wichtigkeit wie die Koordination der Aktivitäten im Fachbereich ist eine *fakultätsübergreifende Vernetzung und Abstimmung* der Aktivitäten der Studienfachberater, vor allem in Fachbereichen, deren Studienangebote die gleiche Struktur aufweisen. In der Ludwig-Maximilians-Universität München wurde im Jahr 1991 der Arbeitskreis der Studienfachberater der Philosophischen und der Theologischen Fakultäten gebildet, dem auch Vertreter der Zentralen Studienberatung, des Akademischen Auslandsamts, der

Studentenkanzlei, der Prüfungsausschüsse und der Berufsberatung angehören. Aufgaben des Arbeitskreises sind der Informationsaustausch und die Fortbildung der Studienfachberater. Der Arbeitskreis will einen Beitrag zur Professionalisierung und damit zur Qualitätssicherung der Studienfachberatung leisten. Dies ist auch angesichts des relativ häufigen personellen Wechsels unter den Studienfachberatern von großer Bedeutung.

Da an der Studienberatung unterschiedliche Akteure – auch außerhalb der Universität – beteiligt sind, deren Angebote unterschiedliche Schwerpunkte haben, ist, wie die BLK bereits in der Auswertung der Modellversuche zur Studienberatung betont hat, eine *Kooperation zwischen allen Akteuren* notwendig (BLK 1981, S. 43 ff). Dabei dürfte es sich nur selten um gemeinsame Angebote, sondern insbesondere um die Zusammenarbeit in konkreten Beratungs- und Betreuungssituationen handeln, in denen die Rat suchenden Studierenden auf die jeweiligen Kompetenzen der unterschiedlichen Stellen verwiesen werden. Dies trifft vor allem auf Angebote für Studierende in erfahrungsgemäß „kritischen Studienphasen“ zu, z. B. Studieneingangsphase und Examensphase, sowie für Langzeitstudierende, für die „koordinierte Beratungsangebote und Hilfen verstärkt eingesetzt und institutionalisiert“ werden sollten (HRK 1994, S. 13). Insbesondere weil – wie oben gezeigt – die Fachbereiche im Rahmen der Fachstudienberatung mit den anderen Akteuren in unterschiedlichem Umfang kooperieren, ist neben der Abstimmung eine *Vernetzung der Angebote* der Fachbereiche mit denen, die außerhalb des Fachbereichs gemacht werden, notwendig. Auch auf diesem Gebiet sollten die damit zusammenhängenden Aufgaben von den Studiendekanen oder den Studienreferenten wahrgenommen werden. Dies gilt selbstverständlich in besonderem Maße für die Zentrale Studienberatung und die Studienfachberatung. Auch in diesem Zusammenhang kann daher auf den oben dargestellten Arbeitskreis der Philosophischen und der Theologischen Fakultäten an der Ludwig-Maximilians-Universität München hingewiesen werden.

2.6 Voraussetzungen

2.6.1 Kenntnis der Studien- und Lebenssituation der Studierenden

Für die Festlegung der Struktur, der Inhalte und der Instrumente sowie für den Erfolg der Studienfachberatung sind Kenntnisse über die Studien- und Lebenssituation der Studierenden sowie ihre Studienzufriedenheit eine wichtige Voraussetzung. In der Regel können die Studienfachberater aufgrund ihrer Lehrtätigkeit die Studiensituation der Studierenden recht gut einschätzen. Ihre Lebenssituation hingegen ist, wie in Abschnitt 2.1 dargelegt, durch eine Vielzahl von Faktoren beeinflusst und erschließt sich daher kaum ohne eine systematische Beobachtung und Analyse. Darüber hinaus ändern sich die Studien- und Lebens-

situation und das Studienverhalten der Studierenden aufgrund der vielfältigen Faktoren, die hier wirksam sind (z. B. Erwerbstätigkeit neben dem Studium, Änderung des Lehrangebots und der Prüfungsmodalitäten sowie Einführung neuer Studiengänge) zum Teil von Semester zu Semester, so dass einmal erhobene Informationen sehr schnell veralten.

Je besser die Fachbereiche über die Studien- und Lebenssituation der Studierenden und ihr Studienverhalten informiert sind, desto früher und „passgenauer“ können notwendige Angebote zur Studienfachberatung und Maßnahmen zur Förderung des Studienerfolgs sein. Daher werden *Fakultätsbefragungen*, d. h. periodische Erhebungen über die Studien- und Lebenssituation der Studierenden, ihr Studienverhalten sowie zur Verbesserung und zum Ausbau der Studienfachberatung empfohlen, wie sie beispielsweise von der Fakultät für Betriebswirtschaft („Studien- und Lebensbedingungen an der Ludwig-Maximilians-Universität München – Fakultät für Betriebswirtschaft“) durchgeführt wurde. Dabei wird aus Gründen der Vergleichbarkeit der Befragungsergebnisse eine Koordinierung der Fakultätsbefragungen innerhalb jeder Universität empfohlen.¹⁷

2.6.2 Professionalität und Kontinuität

Weitere Voraussetzungen für eine Intensivierung der Studienfachberatung sind die personelle Kontinuität der Tätigkeit der Studienfachberater und die Möglichkeit, Weiterqualifizierungsangebote wahrzunehmen. Nur so kann die erforderliche Professionalität der Studienfachberatung sichergestellt werden. Auch die dauerhafte Kooperation mit den anderen in der Studienberatung tätigen Akteuren setzt eine größtmögliche Kontinuität der Studienfachberater voraus. Beide Voraussetzungen sind bei häufigem Wechsel der Studienfachberater nicht erreichbar.

Sofern die Angebote zur Studienfachberatung von Lehrpersonen gemacht werden und diese über ihre Sprechstunde hinaus in der Studienfachberatung zusätzliche Funktionen wahrnehmen, sollte ihnen eine *Reduzierung ihres Lehrdeputats* gewährt werden. Beispielsweise könnte in jedem Fachbereich ein bestimmtes Kontingent an Stunden für die Reduzierung des Lehrdeputats bereitgehalten werden, das je nach Bedarf auf die Lehrpersonen verteilt wird. Dies würde nicht nur die Qualität der Studienfachberatung sichern, sondern dazu beitragen, diese insgesamt attraktiver zu machen, die zum Teil erhebliche

¹⁷ Auch aus den Lehrevaluationen können sich bei entsprechender Anlage der Evaluation Hinweise auf sinnvolle Orientierungs-, Beratungs- und Betreuungsangebote ergeben, wenn entsprechende Fragen zur Verbesserung und zum Ausbau der Studienfachberatung aufgenommen werden.

Fluktuation unter den Beratern zu reduzieren und damit die Kontinuität sowie Professionalität der Studienfachberatung zu erhöhen.

Die Professionalität der Studienfachberatung muss darüber hinaus durch eindeutige Regelungen zur *Koordination der Angebote im Fachbereich* unterstützt werden. Diese Aufgabe sollte vom Studiendekan, der insbesondere in großen Fachbereichen gegebenenfalls durch einen *Studienreferenten* unterstützt wird, wahrgenommen werden (vgl. Abschnitt 2.5.3).

2.6.3 Freiwilligkeit und Kontrolle der Teilnahme von Studierenden

Zu den Voraussetzungen für den Erfolg der Studienfachberatung zählt eine positive Reaktion der betroffenen Studierenden auf die Angebote. Studienfachberater beklagen, dass besondere Angebote, z. B. Tutorien, immer wieder von Studierenden „nicht angenommen“ werden bzw. die Teilnahme „abbröckelt“, und zwar zum Teil auch dann, wenn das Angebot von Studierenden gefordert worden war.

Der Verlässlichkeit und Verbindlichkeit der Angebote zur Studienfachberatung, insbesondere wenn es sich dabei um mehr als „Routineangebote“ handelt, müssen *Verlässlichkeit und Verbindlichkeit der studentischen Teilnahme* gegenüberstehen. Dies für alle Angebote der Studienfachberatung sicherzustellen, dürfte kaum möglich sein, zumal es so gut wie keine Erfahrungen mit entsprechenden Maßnahmen gibt.

Es wird daher empfohlen, mit der Studierendengruppe zu beginnen, für die besonders zeitintensive und langfristig angelegte Angebote gemacht werden, also mit Studierenden, für die Betreuung im oben definierten Sinn (vgl. Abschnitt 2.2) angeboten wird. Dazu zählen beispielsweise Studienanfänger, die in einem Eignungsfeststellungsverfahren trotz gewisser Defizite bei den Studienvoraussetzungen zum Studium zugelassen werden und durch spezielle Angebote wie Brückenkurse unterstützt werden sollen sowie Studierende mit unzureichenden Leistungen in studienbegleitenden Prüfungen. Mit ihnen sollte eine *Vereinbarung* geschlossen werden, in der sich die Fachbereiche zu bestimmten Betreuungsangeboten und die Studierenden zur regelmäßigen Teilnahme an diesen Angeboten im geforderten Umfang verpflichten. Nach der Auswertung der Erfahrungen mit den Vereinbarungen sollte über die Einbeziehung weiterer Studierendengruppen entschieden werden.

2.6.4 Ressourcen und Finanzierung

In vielen Fachbereichen an bayerischen Universitäten werden einzelne Maßnahmen, die in den vorstehenden Abschnitten als Teil eines Konzepts dargestellt wurden, bereits angeboten. Dabei wird auch über positive Entwicklungen als Folge der Angebote berichtet. Beispielsweise wird der „*studienbeschleunigende*“ Effekt der Studienfachberatung betont, insbesondere wenn nach Änderungen der Studien- und Prüfungsordnung erhöhter Informations- und Orientierungsbedarf entsteht (*Bayerischer Landtag 2003, S. 28*). Es wird allerdings darauf hingewiesen, dass hierfür ein erheblicher Aufwand erforderlich ist, der immer schwerer bereitgestellt werden kann. „Die Infrastruktur an den Hochschulen, Sekretariate, Hilfskräfte und unbefristet beschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiter, ist in der Zwischenzeit so sehr ausgedünnt, dass darunter gerade die Betreuung der Studierenden (Studienberatung in den Fächern, Examenskurse (...)) zu leiden hat.“ (*Bayerischer Landtag 2003, S. 40*).

Im Einzelnen werden daher folgende Maßnahmen empfohlen:

Wenn die Angebote zur Studienfachberatung mit der steigenden Nachfrage, die aufgrund der in Abschnitt 1.4 genannten Rahmenbedingungen zu erwarten ist, Schritt halten sollen und/oder konzeptionelle Änderungen angestrebt werden, reichen die für die Studienfachberatung zur Verfügung stehenden *finanziellen Mittel* (Personal- und Sachmittel) nicht aus.

- Zwar gibt es für die *personelle Ausstattung* der Studienfachberatung keine Empfehlungen für die Relation Berater : Studierende, wie das für die zentralen Studienberatungsstellen der Fall ist. Die Auswertung der Lehrberichte der Fakultäten an bayerischen Universitäten und der einschlägigen Literatur sowie die Gespräche mit Studienfachberatern über die Praxis der Studienfachberatung zeigen, dass eine Intensivierung der Studienfachberatung, wie sie in den vorstehenden Abschnitten dargelegt wurde, und die über das bisher übliche Angebot in den Fachbereichen hinausgeht, nur zu verwirklichen ist, wenn die *Studienfachberatung personell auf eine breitere Basis* gestellt wird. Daher wird empfohlen, dass
 - sich *alle Lehrpersonen* in den Fachbereichen an der Studienfachberatung beteiligen,
 - Kriterien für *Lehrdeputatsminderungen* entwickelt und *Weiterbildungsangebote* institutionalisiert werden, um die Attraktivität und Professionalität der Studienfachberatung zu verbessern und
 - insbesondere in den großen Fachbereichen eine Lehrperson mit der Aufgabe eines *Studienreferenten* betraut wird, der nicht überwiegend in der Lehre, sondern in der

Studienfachberatung tätig ist und im Auftrag des Studiendekans für die Entwicklung, Koordinierung und Weiterentwicklung der Studienfachberatungsangebote im Fachbereich die Verantwortung trägt.

- Im Hinblick auf die *Sachmittel* werden bereits gegenwärtig erhebliche Anstrengungen, beispielsweise für die Erstellung von Orientierungs- und Informationsmaterial, insbesondere für Schüler, Studierwillige und Studienanfänger, unternommen.¹⁸ Gegenwärtig scheint die Finanzierung nicht immer geklärt zu sein bzw. scheinen die dafür zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel kaum auszureichen.
- Ein Teil der finanziellen Mittel wird in den Universitäten auf der Basis von Indikatoren zugewiesen. Ein Indikator ist z. B. der Anteil der Absolventen, die ihr Studium innerhalb der Regelstudienzeit erfolgreich abgeschlossen haben. Mit der indikatorgesteuerten Mittelzuweisung werden Verbesserungen der Lehre „belohnt“ bzw. es werden Anreize für Maßnahmen geschaffen, mit denen der Studienerfolg der Studierenden innerhalb der Regelstudienzeit gefördert wird. Da nicht nur die Verbesserung der Lehre, sondern auch die Verbesserung der Studienfachberatung zur Steigerung des Studienerfolgs beiträgt, werden folgende Maßnahmen empfohlen:
 - Über gesetzliche Vorgaben hinausgehende *Angebote zur Studienfachberatung* sollten *in das indikatorgestützte Mittelverteilungsmodell* einbezogen werden. Zu diesen Angeboten gehören z. B. Schnupperstudium, Orientierungsphase für Studienanfänger, spezielle Beratung für Studierende beim Übergang vom Grund- in das Hauptstudium bzw. beim Übergang in die nächste Studienphase/den nächsten Studienabschnitt. Die zur Verbesserung der Studienfachberatung benötigten Mittel, etwa für Fakultätsbefragungen, sollten berücksichtigt werden.
 - Einzelheiten könnten mit jeder Universität und innerhalb der Universität mit den Fachbereichen beispielsweise im Rahmen von *Zielvereinbarungen* geregelt werden.
- Vor allem zur langfristigen Förderung der Studienfachberatung sollten besondere Anstrengungen unternommen werden. Falls Studienbeiträge eingeführt werden, sollte mit den Universitäten der Anteil dieser Einnahmen vereinbart werden, der *zur Weiterentwicklung und Einführung besonderer Formen der Studienfachberatung* verwendet wird.

¹⁸ Der dafür erforderliche Zeitaufwand wird durch die wachsende Nutzung des Internets noch weiter ansteigen, wobei insbesondere die Pflege und Aktualisierung der entsprechenden Internetseiten zunehmend ins Gewicht fällt.

2.7 Vorschlag zur Vorgehensweise in den Fachbereichen zur Entwicklung eines Studienfachberatungskonzepts

Die Analyse der Lehrberichte der bayerischen Universitäten, die Gespräche mit Studienfachberatern sowie die Anhörung des Ausschusses für Hochschule, Forschung und Kultur des Bayerischen Landtags zum Thema „Stärkung der Lehre und Verbesserung der Betreuung an den bayerischen Universitäten“ am 21.5.2003 haben gezeigt, dass in den Fachbereichen vielfältige Angebote zur Studienfachberatung gemacht werden. In den meisten Fakultäten wurde in den vergangenen Jahren aufgrund der zunehmenden studentischen Nachfrage die Anzahl der Angebote zur Studienfachberatung erhöht. Allerdings gibt es bei allen Aspekten der Studienfachberatungsangebote zwischen den Fachbereichen große Unterschiede. Sie betreffen Umfang, thematische Breite und Grad der Ausrichtung auf die je nach Studienfortschritt unterschiedliche studentische Nachfrage, Kontinuität und Koordination der Beratungsangebote im Fachbereich sowie die Kooperation mit anderen in der Beratung tätigen Akteuren.

Insbesondere angesichts der in Abschnitt 1.4 dargestellten Rahmenbedingungen sollten in den Fachbereichen die Angebote zur Studienfachberatung überprüft, neu überdacht und in ein fachbereichsspezifisches Konzept eingebunden werden. Ausgangspunkt der Konzeptentwicklung sollte – wie auch die Studienberatung in den anderen Ländern zeigt – die Orientierung am je nach Studienphase und Studienfortschritt der Studierenden unterschiedlichen Beratungsbedarf sein.

Im Folgenden werden Empfehlungen für die Vorgehensweise bei der Entwicklung eines Konzepts zur Studienfachberatung gegeben, die den Fachbereichen als Anregungen dienen sollen. Da bei der Durchführung der Studienfachberatung in den Fachbereichen unterschiedliche Erfahrungen gemacht werden und bei der Konzeptentwicklung Faktoren wie die jeweilige Fachkultur und die Struktur der Studiengänge berücksichtigt werden müssen, ist eine Modifizierung der Empfehlungen je nach der spezifischen Situation im Fachbereich notwendig.

2.7.1 Vorgehensweise bei der Festlegung der Struktur der Studienfachberatung

In einem *ersten Schritt* sollten die Studienfachberatungsangebote daraufhin überprüft werden, inwieweit

- ihre thematische Breite und ihr Umfang dem Beratungsbedarf der Studierenden entsprechen,

- sie auf die je nach Studienfortschritt unterschiedliche Situation der Studierenden ausgerichtet sind,
- Professionalität, Kontinuität und Koordination der Beratungsangebote im Fachbereich gewährleistet sind und
- eine Kooperation mit anderen in der Beratung tätigen Akteuren stattfindet.

In einem *zweiten Schritt* sollten die Fachbereiche unter Berücksichtigung gesetzlicher Vorgaben und auf der Basis der jeweiligen Erfahrungen bzw. einer speziellen Analyse Zeitpunkte im Studienverlauf und Studienphasen bzw. -abschnitte bestimmen (z.B. Studieneingangsphase und Ende des Grundstudiums), für die sich der Fachbereich zum Angebot einer Studienberatung verpflichtet (vgl. Abschnitt 2.3).

In einem *dritten Schritt* sollten vom Fachbereich zur konkreten Ausgestaltung der Studienfachberatungsangebote die Inhalte und Instrumente im Rahmen der im zweiten Schritt festgelegten Angebotsstruktur bestimmt werden (vgl. Abschnitt 2.4).

In einem *vierten Schritt* sollte entschieden werden, zu welchen Zeitpunkten des Studiums bzw. nach welchen Tatbeständen – z.B. nach wiederholtem Scheitern in einer Klausur – eine verpflichtende Beratung vorgesehen wird und durch welche Maßnahmen erreicht werden kann, dass die betroffenen Studierenden das Beratungsangebot annehmen (vgl. Abschnitt 2.4 und 2.6.3).

In einem *fünften Schritt* sollte auf der Basis der Erfahrungen in den Fachbereichen und der Befragung der Studierenden entschieden werden, ob besondere Beratungsangebote für spezielle Studierendengruppen – beispielsweise für ausländische Studierende – notwendig sind und ob darüber hinaus Bedarf für besondere Betreuungsangebote (beispielsweise Mentorate und Tutorien für ausländische Studierende) besteht (vgl. Abschnitt 2.4).

2.7.2 Grundzüge der Ausgestaltung eines Studienfachberatungskonzepts

Die Grundzüge der Ausgestaltung des Studienfachberatungskonzepts wurden in den Abschnitten 2.1 bis 2.5 entwickelt. Sie werden im Folgenden zusammenfassend wiedergegeben:

Anforderungen an die *Struktur der Studienfachberatung*:

- Ausreichendes, formalisiertes Angebot zusätzlich zu der in den Sprechstunden der Lehrpersonen stattfindenden Studienfachberatung;

- breites Themenspektrum und Diversifizierung der Formen dieser Angebote.

Grundsätze des Studienfachberatungskonzepts:

- Angebote zur Studienfachberatung mit definierten Funktionen (Orientierung und Information, Beratung, Betreuung) im Rahmen eines formalisierten Konzepts (vgl. Abschnitt 2.2);
- Fokussierung der Studienfachberatungsangebote auf die Besonderheiten der Studienabschnitte (z.B. Studieneingangsphase und Grundstudium) und spezieller Entscheidungssituationen (z.B. vor dem Übergang vom Grund- in das Hauptstudium, bei Prüfungsproblemen und in Zusammenhang mit einem Auslandsaufenthalt) (vgl. Abschnitt 2.3);
- Überprüfung der Notwendigkeit von Angeboten zur Teilnahme der Studierenden über einen zusammenhängenden Zeitraum hinweg (vgl. Abschnitt 2.4, (1) und (2));
- Stärkung der präventiven Funktion der Studienfachberatung durch Unterstützung der Studierenden bei eigenaktivem und selbstgesteuertem Studieren, bei der Zielorientierung ihres Studiums und bei der Studienplanung (vgl. Abschnitt 2.4, (3)).

Struktur, Inhalte und Instrumente des Konzepts:

Diese orientieren sich an den Studienphasen bzw. -abschnitten und Zeitpunkten, welche für die Entscheidung über den weiteren individuellen Studienverlauf von besonderer Bedeutung sind:

- *Studienvorbereitende und studieneinführende Studienfachberatung*
 - vor Studienbeginn,
 - bei Studienbeginn im Zusammenhang mit Eignungsfeststellungsverfahren,
 - in der Studieneingangsphase, speziell für Studienanfänger und Studierende in den ersten beiden Fachsemestern, am Ende des ersten Studienjahres, *Pflichtberatung* am Ende des ersten Studienjahres.
- *Allgemeine Studienverlaufsberatung*
 - zur Bewältigung des Studienalltags,
 - nach studienbegleitenden Prüfungen,
 - für ausländische Studierende.
- *Studienverlaufsberatung in speziellen Entscheidungssituationen und vor Übergängen*
 - beim Übergang in das Hauptstudium,
 - vor besonderen Entscheidungen,
 - in der Studienendphase,
 - am Studienende.

2.7.3 Voraussetzungen für die Durchführung eines Studienfachberatungskonzepts

Es wird empfohlen, dass sich die Fachbereiche bereits in Verbindung mit dem in Abschnitt 2.7.1 dargestellten Schritt 1 Klarheit darüber verschaffen, ob die vorliegenden Kenntnisse über die *Studien- und Lebenssituation der Studierenden* und ihr Studienverhalten als Basis für die Entscheidungen über Struktur, Inhalte und Instrumente der Studienfachberatungsangebote ausreichen, und es sollte entschieden werden, ob eine *Befragung* über die Studien- und Lebenssituation der Studierenden sowie ihr Studienverhalten durchgeführt und in welchen Zeitintervallen sie wiederholt wird (vgl. Abschnitt 2.6.1).

Dabei sollten in die Befragungen der Studierenden – seien es Fakultätsbefragungen oder Befragungen zu Lehrveranstaltungen – Fragen zu den Erfahrungen mit der Studienfachberatung aufgenommen werden.

Die personelle Kontinuität der Studienfachberatung, die Qualifizierung der Fachberater und deren Weiterbildung sind wichtige Voraussetzungen für die Professionalität der Studienfachberatung. Die Grundlage hierfür sollte durch Regelungen zur *Koordination der Studienfachberatungsangebote* in den Fachbereichen geschaffen werden: Die Koordination der Studienfachberatungsangebote in den Fachbereichen sollte dem *Studien-dekan*, der insbesondere in großen Fachbereichen gegebenenfalls durch einen Studienreferenten unterstützt wird, übertragen werden. Seine Aufgabe ist es auch, über eine Reduzierung des Lehrdeputats derjenigen Lehrpersonen zu entscheiden, die über ihre Sprechstunde hinaus in der Studienfachberatung tätig sind.

Der Verlässlichkeit und Verbindlichkeit der Angebote zur Studienfachberatung müssen *Verlässlichkeit und Verbindlichkeit der studentischen Teilnahme* gegenüberstehen. Da bezüglich geeigneter Verfahrensweisen noch keine Erfahrungen vorliegen, wird empfohlen, mit der Studierendengruppe zu beginnen, für die besonders zeitintensive und langfristig angelegte Angebote gemacht werden, also mit Studierenden, für die *Betreuung* im oben definierten Sinn (vgl. Abschnitt 2.2) angeboten wird. Es wird empfohlen, mit diesen Studierenden eine Vereinbarung zu schließen, in der sich die Fachbereiche zu bestimmten Betreuungsangeboten und die Studierenden sich zur regelmäßigen Teilnahme an diesen Angeboten im geforderten Umfang verpflichten.

Nach der Auswertung der Erfahrungen sollte über die Einbeziehung weiterer Studierendengruppen entschieden werden.

Im Hinblick auf personelle Ressourcen und Finanzierung wird empfohlen

- die Studienfachberatung personell auf eine breitere Basis zu stellen und
- neue Formen der Mittelzuweisung (z.B. interne indikatorgestützte Mittelzuweisung und Zielvereinbarungen) zu entwickeln.

Literatur

Bargel, T.; Ramm, M.; Schreyer, F. (1996): Beratungsangebote im Studium: Ihre Nutzung und Bewertung durch Ergebnisse aus dem Konstanzer Studentensurvey vom Wintersemester 1994/95 in den alten und neuen Bundesländern. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit. Nürnberg, S. 3161–3167

Bayerischer Landtag (2003): Protokoll der Anhörung zum Thema: „Stärkung der Lehre und Verbesserung der Betreuung an den bayerischen Universitäten“, Ausschuss für Hochschule, Forschung und Kultur, 21.5.2003 (mschr.)

Berning, E.; Schindler, G.; Kunkel, U. (1996): Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographien Neue Folge 44)

Briedis, K.; Minks, K.-H. (2004): Studienverlauf und Berufsübergang von Hochschulabsolventinnen und Hochschulabsolventen des Prüfungsjahrgangs 2001 – Abschlussbericht – (HIS Projektbericht, April 2004). Hannover

Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung (BLK) (1981): Modellversuche zur Studienberatung. Bericht über eine Auswertung. Bonn

Danis, E. J. (1997): Studienberatung in den USA. In: Tagungsbericht der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien-, Studentinnen- und Studentenberatung in der Bundesrepublik Deutschland, 26. Februar bis 1. März 1997 an der Technischen Universität Berlin, S. 29–34

Franzen, U.; Kohlhaas, G.; Schnath-Simet, A. (2004): Vorbeugen ist besser als Abstrafen. Langzeitstudierende: Ergebnisse einer Marburger Studie und Empfehlungen für die Studienberatung. In: Universität News der Universität Marburg 1/2004, S. 12–13

Gensch, S. K.; Schindler, G. (2003): Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographien Neue Folge 64)

Harnier, L. v. u. a. (1998): Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten. Reformmaßnahmen und deren Wirkungen am Beispiel ausgewählter Fächer. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographien Neue Folge 52)

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (1994) (Hrsg.): Die Studienberatung in den Hochschulen in der Bundesrepublik Deutschland. Bonn (Dokumente zur Hochschulreform 95/1994)

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (1997) (Hrsg.): Zusammenarbeit von Beratungseinrichtungen für Studierende. Bonn (Beiträge zur Hochschulpolitik 2/1997)

Knigge-Ilner, H. (1994): Workshop zur Examensvorbereitung. Bewältigung von Prüfungsangst. In: Knigge-Ilner, H.; Kruse, O.: Studieren mit Lust und Methode. Neue Gruppenkonzepte für Beratung und Lehre. Weinheim, S. 235–254

Klaus, J. (1991): Zur Entwicklung der Studienberatung. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Perspektiven der Studienberatung, Dokumente zur Hochschulreform 70/1991. Bonn, S. 29–53

Kruse, O. (1994): Studieren an der Massenuniversität: Probleme und neue Konzepte. In: Knigge-Ilner, H.; Kruse, O.: Studieren mit Lust und Methode. Neue Gruppenkonzepte für Beratung und Lehre. Weinheim, S. 7–12

Lewin, K. u. a. (1997): Vorbereitung auf das Studium und Informationsstand deutscher Studienanfänger bei Studienbeginn. In: HIS-Kurzinformation A/97. Hannover

Lührmann, W. (o. J.): Arbeitspapier zur Studieneinführungswoche an der Justus-Liebig-Universität Gießen (Büro für Studienberatung, mschr.)

Nestmann, F. (2000): Netzwerke in der Beratung. In: Männerbünde und Frauennetzwerke – Netzwerke in der Beratung. Tagungsbericht der Herbsttagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien-, Studentinnen- und Studentenberatung in der Bundesrepublik Deutschland, 13. bis 16. September 2000 an der Universität Dresden, S. 8–28

Prange, S. (2000): Den Studienbeginn sanieren: Eine Aufgabe der ZSB. In: Der aus der Reihe tanzt – Entwicklungen, Tendenzen, Visionen. Tagungsbericht der Frühjahrstagung der Arbeitsgemeinschaft der Studien-, Studentinnen- und Studentenberatung in der Bundesrepublik Deutschland, 8.–11. März 2000 an der Universität Potsdam, S. 37–38

Ramm, M.; Bargel, T. (1995): Studium, Beruf und Arbeitsmarkt. Nürnberg (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung der Bundesanstalt für Arbeit, Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung 193)

Rott, G. (1991): Die Rolle der Studienberatung in der Hochschulausbildung: Grundlagen von Konzepten und Methoden. In: Hochschulrektorenkonferenz (Hrsg.): Perspektiven der Studienberatung. Bonn (Dokumente zur Hochschulreform 70/1991), S. 57–79

Rott, G. (2002): Neue Zeiten – neue Wege. Hochschulberatung in Deutschland und der Europäischen Union. Stuttgart

Rühle, A. (2004): Das beste Abitur, wo gibt. In Süddeutsche Zeitung vom 13.2.04, S. 11

Schindler, G. (1994): Studentische Einstellungen und Studienverhalten. München (Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, Monographien Neue Folge 35)

Schleicher, K. (2003): Wann, wie, welche Beratung? In: Schleicher, K.; Goy, M.; Weber, P. J.: Mit Interesse und Erfolg studieren? Hamburg, S. 9–18

Schnitzer, K.; Isserstedt, W.; Middendorf, E. (2001): Die wirtschaftliche und soziale Lage der Studierenden in der Bundesrepublik Deutschland 2000. 16. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks. Bonn

Tessaring, M. (1985): Anforderungen an ein modernes Hochschulsystem. Funktionalität aus der Sicht des Arbeitsmarktes. Berlin (FU Berlin, Zentralinstitut für Sozialwissenschaftliche Forschung, Forschungsschwerpunkt „Ökonomische Theorie der Hochschule“, Arbeitsheft 3)

Thimme, C. (2004): Betreuung ausländischer Studierender. In: kowi aktuell vom 8.4.2004, S. 10–11

Weiler H. N. u. a. (2003): Hochschulpolitik als Arbeitsmarktpolitik: Vorschläge zu einer beschäftigungsorientierten Hochschul- und Studienreform. In: Bensel, N.; Weiler, H. N.; Wagner, G. G.: Hochschulen, Studienreform und Arbeitsmärkte. Voraussetzungen erfolgreicher Beschäftigungs- und Hochschulpolitik. Bielefeld, S. 33–71

Wolff, C. (2004): Freiheit für die Universität. In: DIE ZEIT vom 15.4.2004, S. 38

BAYERISCHES STAATSWINSTITUT FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG UND HOCHSCHULPLANUNG

Veröffentlichungen (gegen Schutzgebühr)

MONOGRAPHIEN: NEUE FOLGE

- 1 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufsfindung und Tätigkeitsfelder von Historikern (1982) – vergriffen
- 2 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigungschancen von Hochschulneueabsolventen in Bayern: Wirtschaftswissenschaftler und Ingenieure (1983)
- 3 *Gellert, C.*: Vergleich des Studiums an englischen und deutschen Universitäten (1983) – vergriffen
- 4 *Schindler, G.*: Besetzung der C-4-Stellen an bayerischen Universitäten 1972–1982 (1983)
- 5 *Klingbeil, S.*: Motive für ein Studium in Passau bzw. für einen Wechsel an eine andere Universität (1983)
- 6 *Harnier, L. v.*: Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses der naturwissenschaftlichen und technischen Fächer in Bayern (1983)
- 7 *Harnier, L. v.*: Einzugsgebiete der Universitäten in Bayern (1984)
- 8 *Schneider-Amos, I.*: Studienverlauf von Abiturienten und Fachoberschulabsolventen an Fachhochschulen (1984)
- 9 *Schindler, G.; Ewert, P.; Harnier, L. v.; Seiler-Koenig, E.*: Verbesserung der außerschulischen Beschäftigungschancen von Absolventen des Studiums für das Lehramt an Gymnasien (1984)
- 10 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigung von Hochschulabsolventen im Öffentlichen Dienst in Bayern (1985)

-
- 11 *Harnier, L. v.*: Perspektiven für die Beschäftigung des wissenschaftlichen Nachwuchses an den bayerischen Universitäten (1985)
 - 12 *Ewert, P.; Lullies, S.*: Das Hochschulwesen in Frankreich – Geschichte, Strukturen und gegenwärtige Probleme im Vergleich (1985) – vergriffen
 - 13 *Berning, E.*: Unterschiedliche Fachstudiendauern in gleichen Studiengängen an verschiedenen Universitäten in Bayern (1986) – vergriffen
 - 14 *Schuberth, Ch.*: Prüfungserfolgsquoten ausgewählter Studiengänge an bayerischen Universitäten: Probleme im Vergleich (1986)
 - 15 *Röhrich, H.*: Die Frau: Rolle, Studium, Beruf. Eine Literaturanalyse (1986) – vergriffen
 - 16 *Schmidt, S. H.*: Beschäftigung von Lehrern außerhalb der Schule (1987)
 - 17 *Stewart, G.; Seiler-Koenig, E.*: Berufseinmündung von Diplom-Sozialpädagogen (FH) und Diplom-Pädagogen (Univ.) (1987) – vergriffen
 - 18 *Gensch, S.; Lullies, S.*: Die Attraktivität der Universität Passau – Gründe für ein Studium in Passau (1987) – vergriffen
 - 19 *Meister, J.-J.*: Zwischen Studium und Vorstandsetage – Berufskarrieren von Hochschulabsolventen in ausgewählten Industrieunternehmen (1988) – vergriffen
 - 20 *Berning, E.*: Hochschulwesen im Vergleich: Italien – Bundesrepublik Deutschland. Geschichte, Strukturen, aktuelle Entwicklungen (1988) – vergriffen
 - 21 *Willmann, E. v.*: Weiterbildung an Hochschulen – Beispiele und Probleme (1988) – vergriffen
 - 22 *Schmidt, S. H.; Schindler, B.*: Beschäftigungschancen von Magisterabsolventen (1988) – vergriffen
 - 23 *Schindler, G.; Lullies, S.; Soppa, R.*: Der lange Weg des Musikers – Vorbildung – Studium – Beruf (1988)

- 24 *Röhrich, H.; Sandfuchs, G.; Willmann, E. v.*: Professorinnen in der Minderheit (1988)
– vergriffen
- 25 *Harnier, L. v.*: Elemente für Szenarios im Hochschulbereich (1990)
- 26 *Fries, M.*: Fortbildungsfreisemester der Professoren an bayerischen Fachhochschulen
– Rahmenbedingungen, Motivation, Akzeptanz (1990)
- 27 *Schmidt, S. H.*: Ausbildung und Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen – USA und
Deutschland (alte und neue Länder) (1991)
- 28 *Schindler, G.; Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schindler, B.*: Neue Fachhochschul-
standorte in Bayern (1991)
- 29 *Berning, E.*: Alpenbezogene Forschungskoooperation (1992)
- 30 *Harnier, L. v.; Schneider-Amos, I.*: Auswirkungen einer Berufsausbildung auf das
Studium der Betriebswirtschaftslehre (1992)
- 31 *Fries, M.; Mittermeier, P.; Schüller, J.*: Evaluation der Aufbaustudiengänge englisch-
sprachige Länder und Buchwissenschaft an der Universität München (1992)
- 32 *Meister, J.-J.; Länge-Soppa, R.*: Hochbegabte an deutschen Universitäten. Probleme
und Chancen ihrer Förderung (1992)
- 33 *Schindler, G.; Schüller, J.*: Die Studieneingangsphase. Studierende an der Universität
Regensburg im ersten und zweiten Fachsemester (1993) – vergriffen
- 34 *Schmidt, S. H.*: Studiendauer an Fachhochschulen in Bayern (1995)
- 35 *Schindler, G.*: Studentische Einstellungen und Studienverhalten (1994)
- 36 *Berning, E.; Schindler, B.*: Diplomarbeit und Studium. Aufwand und Ertrag von
Diplom- und Magisterarbeiten an Universitäten in Bayern (1993) – vergriffen
- 37 *Harnier, L. v.; Schüller, J.*: Studienwechsel an Fachhochschulen in Bayern (1993)

-
- 38 *Fries, M.*: Berufsbezogene wissenschaftliche Weiterbildung an den Hochschulen in Bayern (1994)
- 39 *Fries, M.*: Wissenschaftliche Weiterbildung an der TU München (1994) – vergriffen
- 40 *Rasch, K.*: Studierende an der Universität Leipzig in der Studieneingangsphase (1994)
- 41 *Meister, J.-J. (Hrsg.)*: Studienbedingungen und Studienverhalten von Behinderten. Dokumentation der Internationalen Fachtagung 1995 in Tutzing (1995)
- 42 *Meister, J.-J. (ed.)*: Study Conditions and Behavioural Patterns of Students with Disabilities. A Documentation of the International Conference 1995 at Tutzing, Germany (1995)
- 43 *Gensch, S.*: Die neuen Pflegestudiengänge in Deutschland: Pflegewissenschaft – Pflegemanagement – Pflegepädagogik (1996) – vergriffen
- 44 *Berning, E.; Kunkel, U.; Schindler, G.*: Teilzeitstudenten und Teilzeitstudium an den Hochschulen in Deutschland (1996)
- 45 *Meister, J.-J. (ed.)*: Modèle de comportement et conditions d'études des étudiants handicapés dans l'enseignement supérieur. Documentation de la conférence internationale spécialisée 1995 à Tutzing, Allemagne (1996)
- 46 *Lullies, S.; Schüller J.; Zigiadis, G.*: Zum Bedarf der Wirtschaft an Absolventen eines Diplomstudiengangs Rechtswissenschaft mit wirtschaftswissenschaftlicher Ausrichtung (1996)
- 47 *Gensch, S.; Länge-Soppa, R.; Schindler, G.*: Evaluation des Zusatz- und Ergänzungsstudiums „Öffentliche Gesundheit und Epidemiologie“ an der Universität München (1997)
- 48 *Schmidt, S.H.*: Student und Arbeitsmarkt. Die Praxisprogramme an der Universität München auf dem Prüfstand (1997)
- 49 *Schindler, G.*: „Frühe“ und „späte“ Studienabbrecher (1997) – vergriffen

- 50 *Meister, J.-J.*: Studienverhalten, Studienbedingungen und Studienorganisation behinderter Studierender (1998)
- 51 *Harnier, L. v.; Bockenfeld, W.*: Zur Intensivierung des Wissens- und Technologietransfers an bayerischen Fachhochschulen (1998)
- 52 *Harnier, L. v.; Länge-Soppa, R.; Schüller, J.; Schneider-Amos, I.*: Studienbedingungen und Studiendauer an bayerischen Universitäten (1998)
- 53 *Stewart, G.*: Studien- und Beschäftigungssituation von Kunsthistorikern und Archäologen (1999) – vergriffen
- 54 *Schoder, Th.*: Budgetierung als Koordinations- und Steuerungsinstrument des Controlling an Hochschulen (1999)
- 55 *Lerch, H.*: Beschaffungscontrolling an Universitäten (1999)
- 56 *Schindler, G.; Agreiter, M.*: Geistes- und Sozialwissenschaftler für die europäische Wirtschaft (2000)
- 57 *Berning, E.; Harnier, L. v.; Hofmann, Y.*: Das Habilitationswesen an den Universitäten in Bayern. Praxis und Perspektiven (2001) – vergriffen
- 58 *Gensch, S.*: Pflegemanagement als neuer Studiengang an den bayerischen Fachhochschulen (2001)
- 59 *Marquard, A.; Schindler, G. (unter Mitarbeit von Neumann, K.)*: Die Qualifizierung von Studentinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften für eine Berufstätigkeit in Unternehmen (2001)
- 60 *Sandfuchs, G.; Stewart, G.*: Lehrberichte an bayerischen Universitäten (2002) – vergriffen
- 61 *Berning, E.*: Hochschulen und Studium in Italien (2002)
- 62 *Berning, E.*: Die Berufsfachschulen für Musik in Bayern. Ausbildungsleistungen der Schulen und musikalische Karrieren ihrer Absolventen (2002)

-
- 63 *Tropp, G.*: Kennzahlensysteme des Hochschul-Controlling – Fundierung, Systematisierung, Anwendung (2002)
- 64 *Gensch, S.K.; Schindler, G.*: Bachelor- und Master-Studiengänge an den staatlichen Hochschulen in Bayern (2003)
- 65 *Ott, R.*: Grenzen und Lösungsansätze einer Kostenzuordnung auf Forschung, Lehre und Krankenversorgung in Universitätsklinika (2003) – vergriffen
- 66 *Gensch, S.K.*: Berufssituation der bayerischen Absolventen und Absolventinnen des Studiengangs Pflegemanagement (2003)
- 67 *Stewart, G.*: Die Motivation von Frauen für ein Studium der Ingenieur- und Naturwissenschaften (2003)
- 68 *Nusselein, M. A.*: Inhaltliche Gestaltung eines Data Warehouse-Systems am Beispiel einer Hochschule (2003)
- 69 *Hartwig, L.*: National report of Germany for the OECD/IMHE-HEFCE project on financial management and governance of higher education institutions (2004)
- 70 *Schindler, G.; Stewart, G.*: Lehrauftragsprogramm an bayerischen Fachhochschulen zur Förderung des weiblichen wissenschaftlichen Nachwuchses (2004)
- 71 *Schindler, G.*: Grundzüge eines Konzepts für die Studienfachberatung in den Fachbereichen an den Universitäten in Bayern (2005)

Stand: Januar 2005

BAYERISCHES STAATSIKITUT
FÜR HOCHSCHULFORSCHUNG
UND HOCHSCHULPLANUNG



MÜNCHEN